

# Hirschberger Tageblatt.



Verlag von Geisler & Jke.

Redaction: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) 1. Etage.

Expedition: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) parterre.

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanditen 1 Mk. pro Quartal (Zusendung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnummer 5 Pf. Durch die auswärtigen Commanditen und Postanstalten bezogen 1 Mark 10 Pf., incl. Abtrag 1 Mk. 50 Pf. pro Quartal. — Anfertigungspreis für die fünfzehntägige Zeitungs- oder deren Raum 15 Pf., Reklameneile 30 Pf. — Gebühren für Extrablätter je nach der zeitweiligen Auflage des Tageblattes. — Alle Annoncen-Bureau, sowie die Commanditen in Warmbrunn, Hermsdorf, Petersdorf, Schreiberhau, Schmilkeberg, Landesbut, Volkensbain, Schönau, Käbn, Greiffenberg und Friedeberg a. O. nehmen Inserat-Aufträge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733a im Nachtrage zum Post-Zeitungs-Katalog vermerkt.

Nr. 176.

Hirschberg i. Schl., Sonntag, den 27. Oktober

1889.

Für die Monate

November und Dezember

kostet das

Hirschberger Tageblatt

75 Pfennige.

Bestellungen nehmen alle kaiserl. Postanstalten, die Expedition und deren Commanditen entgegen.

## Rückblick auf die Woche.

Fern von der Heimath weilt der Kaiser. Nach dem sonnigen Griechenland trägt ihn das Schiff, damit er dem künftigen König der Hellenen die Schwester als Gemahlin zuführe. Umfassende Vorbereitungen sind in Athen getroffen worden, um das deutsche Kaiserpaar würdig zu empfangen und die Hochzeitsfeier zu einer glänzenden zu gestalten. Es ist nicht lange her, daß dem König von Griechenland wenig freundliche Aeußerungen gegenüber Deutschland zugeschrieben wurden. Heute drängt sich wohl kein Schatten mehr zwischen die Beziehungen des deutschen Kaiserhofes und der griechischen Königsfamilie. Ein inniges verwandtschaftliches Band wird die letztere bald mit dem Kaiser des mächtigen mitteleuropäischen Reiches verbinden. Wenn die Sympathien des Hofes von Athen bisher mehr den Gegnern Deutschlands zugewendet gewesen sein sollten, so wird derselbe jetzt ein Interesse daran haben, etwaige Mißverständnisse, welche die Beziehungen zwischen dem deutschen Reiche und Rußland zu stören drohen, beseitigen zu helfen. Die Verbindung der Prinzessin Sophie von Preußen mit dem Herzog von Sparta ist somit auch von politischer Bedeutung.

Der Reichstag ist mit einer Thronrede eröffnet worden, welche den Glauben für berechtigt erklärt, daß der Friede auch im nächsten Jahre erhalten bleiben wird. Um uns für die weitere Zukunft zu sichern, bleibt nichts weiter übrig, als in Bezug auf die Durchbildung unserer Wehrkraft mit den übrigen großen Reichen in Europa Schritt zu halten und die dazu erforderlichen Opfer zu bringen. Dem Reichstag liegt es auch diesmal wieder ob, weitere Mittel zur Befestigung unserer Wehrkraft zu bewilligen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Volksvertreter der Regierung in dieser Richtung ihre Mithilfe nicht versagen werden. Ob dagegen sämtliche auf den Heeresetat bezügliche Forderungen der Regierung bewilligt werden, darf wohl fraglich erscheinen. Die Nothwendigkeit kostbarer Kasernenbauten, welche durch die Truppenverschiebung nach den Grenzbezirken als erforderlich hingestellt werden, wird ebensowenig ohne Weiteres Jedem einleuchten, wie die eines Kasernenneubaues für das Garde du Corps-Regiment in Potsdam, welcher 2 700 000 Mark kosten soll. Gleichfalls nicht absolut nothwendig erscheint der Bau von zwei neuen Garnisonkirchen in Berlin und der 4 1/2 Millionen erfordernde Bau einer neuen Kaiser-Yacht. In einem Augenblick, da die Umgestaltung der Artillerie und des Waffenwesens eine Reihe von schweren, aber unvermeidlichen Ausgaben erfordern, werden die Volksvertreter doppelt ihr Auge darauf zu richten haben, daß nur bewilligt wird, was streng in den Rahmen des Nothwendigen hineingeht. Man darf wohl die Erwartung hegen, daß die Reichstagsabgeordneten bei den bevorstehenden schwerwiegenden Beratungen besser auf dem Posten sein werden, als in den ersten Tagen dieser Session. Wenn der Reichstag sofort nach der Eröffnung zweimal nach der Reihe sich beschlußfähig zeigt, so ist das nicht geeignet, im Volke hohen Respekt vor dem Geschäftseifer der Vertreter zu erwecken. Die Aufgabe, welche im Reichstage der Erledigung harret, ist keine geringe. Unter den wichtigen Regierungsvorlagen sind solche, deren Charakter es ganz besonders verbietet, daß sie über's Knie gebrochen werden. Die Sozialisten-Vorlage wird voraussichtlich noch verschiedenen Aende-

rungen unterzogen werden, bevor sie eine Majorität im Reichstage findet. Mit einem ganzen Heer von Anträgen hat die deutschfreisinnige Fraktion den Reichstag heimgesucht. Auffälliger Weise ist der Antrag auf Aufhebung der Getreidezölle, für welchen die deutschfreisinnige Presse doch so lange geschwärmt hat, nicht darunter. Dagegen haben die Sozialdemokraten einen auf die Aufhebung der wichtigsten Zölle gerichteten Antrag eingebracht. Daß sie auf die Annahme desselben nicht rechnen, liegt auf der Hand. Aber sie haben dadurch Gelegenheit, ein Bischen aus den Fenstern des Parlaments hinauszureden und das deckt schon die Kosten.

Schmerzlich berührt hat in ganz Deutschland das Attentat auf den Prinzen Wilhelm von Württemberg, den präsumtiven Thronfolger. Glücklicherweise ging der Schuß des Attentäters fehl. Erfreulich ist auch, daß das Attentat nicht das Ergebnis einer Verschwörung, weder politischer, noch religiöser, noch sozialistischer Natur ist. Allerdings gab der Attentäter selbst als Motiv seiner That an, er wolle durch Beseitigung des Prinzen Wilhelm einen Katholiken auf den württembergischen Thron bringen. Diese Angabe hat sich indeß als ebenso falsch erwiesen, als die Angaben über seine Person. Er ist ein verkommener Mensch, der seiner angehehenen, übrigens protestantischen Familie durch seine Streiche schon viel Kummer bereitet hat.

Innerhalb der österreichischen Kaiserfamilie spielen sich fortgesetzt dramatische Begebenheiten ab. Der Erzherzog Johann von Oesterreich hat die Welt durch seinen unerwarteten Verzicht auf alle seine Würden und Titel überrascht. Er hat den bürgerlichen Namen Feld angenommen und will ein bürgerliches Gewerbe, das eines Schiffskapitäns, ergreifen. Angeblich soll es Mißmuth über Zurücksetzung sein, was ihn zu diesem seltsamen Schritt veranlaßt hat.

Prinz Ferdinand von Koburg, der noch immer nicht anerkannte Fürst von Bulgarien, hat seine Rundreise durch Europa beendet und steht im Begriffe, nach Sofia zurückzukehren. Es ist nicht gelungen, den eigentlichen Zweck seiner Reise mit Sicherheit festzustellen. Er hat seine Anverwandten besucht, in Paris den Herzog von Numale, in London den Grafen von Paris u. s. w., zuletzt war er in Koburg. Das Gerücht, daß er sich in Paris mit einer Tochter des Herzogs von Alençon verlobt habe, ist bis jetzt nicht bestätigt worden.

Der Führer der Liberalen in England, Gladstone, enragirter Gegner des Zentraleuropäischen Friedensbundes, hat in Southport eine große Rede gehalten, in der er auch die Auswärtige Politik berührte. Er hielt es für angemessen, dabei seinen Haß gegen den Dreibund, dem er kürzlich in einem Zeitungsartikel Luft gemacht, zurückzuhalten. Dafür fiel er über die türkische Regierung her, deren Mißwirtschaft eine beständige Drohung für Europa bilde. Nicht besser als die türkische Regierung kam übrigens die seines eigenen Landes weg. Er klagte dieselbe an, daß ihre Werkzeuge während der letzten 3 Jahre das Blut von Irländern vergossen hätten in der Verübung grober Ungefählichkeiten, die nicht einmal untersucht, viel weniger bestraft würden. Es wird Zeit, daß sich England wieder einmal durch Gladstone „retten“ läßt.

In Portugal ist König Karl seinem Vater auf dem Throne gefolgt. Die ersten Regierungshandlungen des neuen Königs lassen erkennen, daß derselbe entschlossen ist, den Traditionen seines Vaters in Bezug auf die innere wie die auswärtige Politik des Landes zu folgen. Die in Frankreich genährte Hoffnung, daß sich Portugal nun mehr nach französischer Seite neigen werde, während es sich bisher streng neutral verhielt, dürfte sich somit nicht erfüllen.

In Rußland ist bereits wieder der gemäßigtere Ton, welchen die Presse gegenüber Deutschland anschlug, vorherrschend. Wir haben uns nicht getäuscht, als wir vor vierzehn Tagen der Meinung Ausdruck gaben, in dem

Verhältniß zwischen Rußland und Deutschland würde trotz des Zarenbesuchs Alles beim Alten bleiben. Neuerdings muthet die offiziöse Presse der deutschen Regierung zu, zum Beweise ihrer Friedensliebe die Initiative zu ergreifen zur Beseitigung des Koburgers. Das deutsche Reich hat was Besseres zu thun, als den Prinzen Ferdinand aus Bulgarien herauszugraulen. Auf derartige Manöver sind die Russen doch besser dressirt. Wenn der Zar und seine Rathgeber nicht anders an unsere Friedensliebe glauben wollen, mögen sie es bleiben lassen. Die Zeiten, daß Deutschland dem russischen Nachbar die Schuhsohlen küßte und für ihn Kasanien aus dem Feuer holte, sind gottlob vorüber.

Japan, das Deutschland Asiens, kultivirt sich immer mehr. Jetzt giebt's dort sogar schon Attentate auf Minister. Ganz wie im zivilisirten Europa! Dem Minister Grafen Okuma hat ein Attentäter ein Bein kaputt geschossen.

In Samoa stehen sich der alte und der neue König bewaffnet mit ihren Anhängern gegenüber und liefern sich einander Schlachten. In Ostafrika hat Wissmann's Truppe wiederum einen kräftigen Erfolg errungen. Die Zeit der Ruhe und des friedlichen Arbeitens in unserem dortigen Kolonialgebiet scheint nicht mehr fern zu sein.

## Deutsches Reich.

Berlin, 25. Oktober. Die kaiserlichen Majestäten haben gestern die Meerenge von Messina durchfahren. Das Befinden des Kaiserpaars ist ganz vortreflich. — Kaiserin Friedrich wird heute Nachmittag im Piräus eintreffen. — Der Prinz von Baden ist heute hier eingetroffen, um zur Dienstleistung beim Garde-Kürassier-Regiment einzutreten.

Die Prinzessin Sophie ist nach einer hier eingegangenen Meldung in Korinth mit unbeschreiblicher Begeisterung empfangen worden. Die ganze Stadt war bengalisch erleuchtet. Auf Akrokorinth wurden Freudenfeuer abgebrannt.

Der Bundesrath verweigerte seine Zustimmung zu dem vom Reichstag angenommenen Gesetzentwurf eines Gesetzes, betreffend die Entschädigung für unschuldig erlittene Strafen.

Die sozialdemokratische Fraktion hat beschlossen, einen Aufruf an die ausländischen Gesinnungsgenossen zu Gesammungen für die Agitation zu der bevorstehenden Reichstagswahl zu erlassen. Dieser Aufruf ist gleichzeitig im Berliner Volksblatt und in der Berliner Volkszeitung erschienen, was für die Stellung der letzteren zur sozialdemokratischen Partei bezeichnend ist.

Der Abgeordnete Hebel beantragt im Reichstag eine Aenderung des Zolltarifs, wonach Getreide (auch gemalzt) und Hülsenfrüchte, ferner Butter (auch künstliche), Fleisch (frisch und zubereitet), Geflügel, Wild, Fische, Salzheringe, Mühlenfabrikate, Schmalz, Eier, lebendes Zug- und Schlachtvieh aller Art vom 1. April 1890 zollfrei sein sollen. Der Antrag wird unterstrützt nur von den Sozialdemokraten. — Die Abgg. Mundel und Lerche beantragen die Vergütung wegen unschuldig erlittener Strafvollzugs.

Die Nachricht, daß Pastor Witte gegen den Hofprediger Stöcker eine Klage angestrengt hat, ist falsch. Gegen den leitenden Redakteur der hiesigen Stöcker'schen Zeitung „Das Volk“ hat Herr Witte Klage erhoben.

Saarbrücken, 25. Oktober. Die Kartellparteien im Wahlkreise Saarbrücken-Ottweiler-St. Wendel beabsichtigen, an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Vergraths Jordan den Minister von Maybach als Kandidaten für das Abgeordnetenhaus aufzustellen.

Metz, 25. Oktober. Der bekannte Boulangerist Graf Dillon ist von den deutschen Behörden aus Metz ausgewiesen worden.

## Ausland.

Oesterreich-Ungarn. In Czernowitz, der Hauptstadt der Bukowina, weilt augenblicklich die österreichisch-russische Grenzregulirungskommission, um die Karten der revidirten Grenzlinie zu prüfen und zu approbiren. Zu Ehren der russischen Gäste fand bei dem Landespräsidenten Pino ein Diner statt. Am Donnerstag wurden die Protokolle unterzeichnet.

Behufs Einführung des Weispulvers in der Armee und Herstellung der dazu gehörigen neuen Patronen müssen in's Kriegsbudget weitere 17 Millionen Gulden eingestellt werden. Die Herstellung soll in einem Vierteljahre vollendet werden.

Der Entschluß des Erzherzogs Johann, auf alle Vorrechte seiner Geburt, selbst auf seine Apanage und seine militärischen Bezüge, die sich auf ca. 30 000 fl. jährlich belaufen, zu verzichten, erregte in allen Kreisen um so größeres Aufsehen, als man weiß, daß der Erzherzog gar kein Privatvermögen besitzt. Seine Er-

sparsam belaufen sich, wie von bestunterrichteter Seite erzählt wird, auf 40 000 fl., ein Kapital, das ihm bestenfalls eine Rente von 2000 fl. jährlich abwirft, also so viel, als etwa ein „kleiner Beamter“ in Wien jährlich braucht. Mit einer solchen Revenue kommt man nicht weit, namentlich auf Reisen im Auslande nicht, und will man nur halbwegs „standesgemäß“ leben, so muß man etwas dazu erwerben. Man darf versichert sein, daß es dem Erzherzog nicht schwer fallen wird, sich ein entsprechendes Einkommen zu verschaffen. Er wird überall im Auslande Stellung finden und heute schon liegen ihm die glänzendsten Anträge vor. Eine italienische Schiffahrts-Gesellschaft will ihn, wie der Frankf. Gen.-Anz. berichtet, als merkantilen Leiter gewinnen; der New-York-Herald hat ihm einen verlockenden Antrag gemacht und will ihm 20 000 Dollars jährlich bezahlen, wenn er sich entschließt, der Redaktion des Blattes zeitweilige Beiträge zu liefern und seine militärischen und sonstigen Erlebnisse niederzuschreiben. Es braucht also Niemandem bange zu sein um die Zukunft des Erzherzogs Johann.

**Frankreich.** Die Regierung fährt mit der Entlassung boulangistischer Offiziere fort. Nach dem Obersten Vincent traf dieses Loos noch 5 Offiziere. Gegen den Kriegsminister Freycinet wird sich in Folge dessen in den boulangistischen Kreisen der Unwille steigern, den er durch die Entlassung des Abgeordneten Laisant aus dem Territorialheere gegen sich heraufbeschworen hat. So hat bereits ein Major im Territorialheere, Niant, an den Kriegsminister ein Schreiben gerichtet, in welchem er ihn auffordert, seine Stelle aufzugeben, da der Fall Laisant beweise, daß die bürgerliche Freiheit für Offiziere des Territorialheeres nicht mehr bestehe.

Bei Wiener, Departement Pas de Calais, hat ein blutiger Zusammenstoß der streifenden Bergleute mit dem Militär stattgefunden. Viele Arbeiter wurden verwundet.

Ein Schreiber in der Liberté, der wahrscheinlich nie den Fuß über die Grenze gesetzt, schließt seine Betrachtungen über die deutsche Thronrede folgendermaßen: „Deutschland ist im wahren Sinne des Wortes eine Kaserne, ein Waffenhaus, ein Wald von Bajonetten; es rüstet, als ob es keine Bundesgenossen hätte, als ob es einst einem Bunde von ganz Europa die Spitze zu bieten hätte. Und dieser Bund besteht in der That, aber gegen uns ist er gerichtet; Deutschland ist seine Seele und leitet ihn, dasselbe Deutschland, das vom Frieden redet, die eine Hand am Degenknäuel, die andere auf einer Krupp'schen Kanone.“ Voltaire ist nach einigen erzwungenen Versuchen, Mißtrauen zu säen, ehrlich genug, zu entwaschen. „Es ist unnütz“, erklärt das Blatt, „weiteren Argwohn zu hegen. Warum sollte man, da alle Welt in Europa den Frieden will, da Deutschland in allen Tonarten seine friedfertigen Gefühle und Absichten wiederholt, seine Aufrichtigkeit anzweifeln, zumal wir selbst, ohne anmaßlich zu sein, uns im Stande glauben, im Nothfalle mit Gewalt auf Gewalt zu antworten und den schlimmsten Möglichkeiten ins Auge zu sehen.“ Den Standpunkt des Voltaire sollte das französische Volk zu dem seinigen machen, denn er ist nach Maßgabe der europäischen Lage der einzig mögliche.

**England.** England wolle gegen das deutsche Protektorat über das ostafrikanische Küstengebiet bis Kisumu Einsprüche erheben — so berichtet der Manchester Guardian. Das Blatt erklärt, dies an maßgebender Stelle versichert erhalten zu haben. Trotz der „maßgebenden Stelle“ wird es gestattet sein, die Wichtigkeit dieser Nachricht zu bezweifeln. Es ist vielmehr anzunehmen, daß die Erklärung des deutschen Protektorats über jene Küstenstrecke erst auf Grund einer vorherigen Verständigung mit England erfolgt ist. Die Beziehungen zwischen dem deutschen Reich und England sind heute derartige, daß Differenzen zwischen beiden wegen eines Gebietes wie des in Frage stehenden ausgeschlossen sein dürften.

**Belgien.** Die Einführung des Mausegewehres (Modell 1889) in der belgischen Armee steht nunmehr bevor. König Leopold hat den Erlaß auf Antrag des Kriegsministers am 20. d. Mts. unterzeichnet.

**Griechenland.** Die Kaiserin Friedrich traf mit den Prinzessinnen-Töchtern und den griechischen Herrschaften, welche sie am Piräus empfangen hatten, gestern Nachmittag um 3<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr in Athen ein. Es fand großer Empfang statt, bei welchem die Prinzessin-Bräut jedem Vorgesetzten huldvollst die Hand reichte. Auf die Ansprachen des Ministerpräsidenten und des Bürgermeisters dankte der König. Bei der Fahrt nach dem Schlosse fuhren im ersten Wagen die Prinzessin-Bräut und die Königin Olga. Rechts und links vom Wagen ritten der König und der Kronprinz Konstantin. Im zweiten Wagen saßen die Kaiserin Friedrich, die Königin von Dänemark und der Prinz von Wales. Dem Zuge voraus und hinterher ritt Kavallerie. Die Wagen fuhren im Schritt mitten durch eine zahllose Menschenmenge, welche der Prinzessin Sophie stürmisch jubelte. Die Bräut erschien wiederholt auf dem Balkon des Schlosses und winkte der jubelnden Menschenmenge mit dem Taschentuche zu.

Der Staatssekretär Graf Bismarck, der Oberhofmarschall von Liebenau, der Oberhofprediger Kögel und das übrige Gefolge des Kaisers sind gleichfalls nachmittags in Athen eingetroffen.

Die Universität Athen hat beschlossen, dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen einen Lorbeerkranz zu widmen.

Die Stadt Athen wird den dort versammelten Vertretern der Presse ein Banket geben.

**China.** Nach einem Telegramm aus Shanghai unterbleibt der Eisenbahnbau von Peking in das Innere, weil die französische Regierung die Ausführung des Tientsin-Vertrages verlangt hat, in welchem Frankreich die Stellung des Personals und die Lieferung des Materials für alle chinesischen Eisenbahnen zugesagt sein soll.

**Ostafrika.** Nachdem in Folge des Vorgehens des Reichskommissars Hauptmann Wismann in Ostafrika die Sklaventransporte auf den großen Karawanenstraßen, welche durch das unter deutscher Verwaltung stehende Gebiet führen, ihr Ende erreicht haben, suchen die Sklavensammler ihr Gewerbe in kleineren, abgelegenen Ortlichkeiten weiter zu treiben. So wurden nach Berichten des Reichskommissars Ende vorigen Monats in der Umgegend von Bueni, welcher Hafen zwischen Bagamoyo und Dar-es-Salaam liegt, am hellen Tage von arabischen Bewaffneten zehn Eingeborene gestohlen. Die Bevölkerung, ermuntert durch die Nähe der deutschen Schutztruppe, setzte sich zur Wehr und erschlug bei Kamba fünf dieser Sklavensammler. Es wird jetzt deutscherseits beabsichtigt, das Fort in Bueni zu besetzen, sowie einen Zollbeamten und eine Anzahl Zollwächter dort zu stationieren.

**Lokales und Provinzielles.**

Hirschberg, den 26. Oktober.

So nachdrücklich wie auch die Aufmerksamkeit des hiesigen Organs der konservativen Partei gegenwärtig in Anspruch genommen sein mag von dem Streite mit dem Boten a. d. N., so findet das genannte Blatt doch noch Zeit, sich mit der in diesen Tagen entfaltenen

Thätigkeit der hiesigen Nationalliberalen zu beschäftigen. Die Post a. d. N. schreibt u. A.:

„Ueber die Erfolge dieser Bestrebungen fehlen uns zuverlässige Nachrichten, jedoch hat es den Anschein, als ob dieselben recht dürftige wären. In Schmiedeberg kam man z. B. am Montag nicht weiter, als die Gründung eines nationalliberalen Wahlvereins zu beschließen und einer einzelnen Person, dem Chemiker Herrn Klein, die weiteren Schritte zu überlassen. Wer da weiß, wie schwer es ist, die Wähler in Aktion zu bringen, sie für eine politische Sache zu erwärmen, der wird der Liebes Mühe wohl als eine vergebliche betrachten.“

Da durch diese Darstellung in dem Leserkreise der Post, also bei einigen Konservativen, verkehrte Vorstellungen erweckt werden könnten, halten wir es für angebracht, die Bemerkung der Post nicht mit Stillschweigen zu übergehen. Die Post gesteht selbst ein, daß ihr zuverlässige Nachrichten über die Erfolge der bezeichneten nationalliberalen Bestrebungen fehlen. Das hält sie aber nicht ab, die Erfolge zu verkleinern. Zur besseren Informirung der Post theilen wir ihr mit, daß die Gründung eines nationalliberalen Vereins in Schmiedeberg gerade der Erfolg ist, auf den es bei dem Vortrag des Herrn P. in Schmiedeberg abgesehen war und man deshalb nur an eine Reihe von Vertrauensmännern Einladungen hatte ergehen lassen, denen denn auch in umfangreicher Art Folge geleistet wurde. Also weder in Schmiedeberg, noch in den übrigen in Betrachtung kommenden Ortlichkeiten des Wahlkreises war der Liebe Mühe umsonst. Uns kann es ja gleichgültig sein, mit welchen Augen die Post die Thätigkeit der Nationalliberalen ansieht, wir meinen aber, daß es politischer wäre, wenn sie sich nicht den Luxus gönnte, die Nationalliberalen anzugreifen. Wir bezweifeln auch, daß sie damit im Sinne der hiesigen konservativen Partei handelt. Solange die Bemerkungen der Post und anderer Blätter bezüglich der nationalliberalen Partei sich im Rahmen der Sachlichkeit und Wahrheit halten, werden wir stets ein dankbares Herz für die freundliche Aufmerksamkeit haben, welche man uns zuwendet. Sobald aber das Bestreben durchscheint, verkehrten Vorstellungen über die Thätigkeit oder Ziele der nationalliberalen Partei Raum bei der Wohnerschaft zu schaffen, werden wir dagegen einschreiten, gleichviel, ob der Angriff von rechts oder links kommt. Die Zeiten, daß man im Hirschberger Kreise ungestraft auf dem Rücken der Nationalliberalen Holz hacken durfte, sind vorüber! Hiervon wollen unsere lebenswürdigen halben und ganzen Gegner gütigst Notiz nehmen.

\* Einen kolonialpolitischen Vortrag wird Herr Hauptmann v. Hafe heute (Sonntag) Abend hier selbst im „Hohen Rab“ halten. Der Vortragende, Beamter der „Deutschen Kolonial-Gesellschaft“, dürfte umso mehr in der Lage sein, sein Thema interessant zu gestalten, als er mehrere Jahre lang in Sanibar und anderen Punkten Ostafrika's Gelegenheit hatte umfangreiche Erfahrungen zu sammeln.

\* Herr Direktor Elger wird mit seiner Warmbrunner Bade-Kapelle morgen, Sonntag, Abend in Zehrmann's Hotel und Restaurant ein Konzert veranstalten. Der vorzügliche Ruf der Kapelle, wie das vorzüglich zusammengestellte Programm bürgen dafür, daß den sicherlich zahlreich erscheinenden Besuchern ein ungewöhnlicher künstlerischer Genuß bereitet wird. Der zu einem derartigen Konzert durchaus geeignete Saal des Zehrmann'schen Etablissement gewährt außerdem einen gemüthlichen Aufenthalt, dessen Annehmlichkeit erhöht wird durch die vorzügliche Qualität der Speisen und Getränke.

\* Herr Kalle veranstaltet morgen wieder mit der Jäger-Kapelle zwei Konzerte. Das erste derselben wird nachmittags 4 Uhr im Tenglerhof beginnen, während das zweite Abends 8 Uhr in der Kaiserhalle stattfindet. Als schätzenswerthe Neuheiten sind in das Programm: „Eine Hochzeit in Savoyen, Kaiserhofpolka und der Walzer a. d. „Dukatenprinz“, sowie ein Violinolo u. s. w. aufgenommen worden.

h. Die am Freitag abgehaltene Sitzung des Thierfüttervereins beschäftigte sich vornehmlich mit der Winterfütterung der Vögel. Es wurde daher zunächst der Beschluß gefaßt, nunmehr wieder die vier Schutzblüten auf dem Kavalierberge, sowie auch eine neue auf dem Hausberge aufzustellen. Die Fütterung geschieht auf Kosten des Vereins, doch wird auch die Zuwendung von Futter, etwa Gemenge von Getreide, dankbar angenommen. Daß die nun seit mehreren Jahren erfolgte Fütterung von den besten Erfolgen begleitet gewesen ist, wird allseitig konstatiert. Die Vögel haben am Kavalierberge, sowie in dessen Umgebung an Zahl wesentlich zugenommen, namentlich ist auch eine bedeutende Vermehrung der Amseln beobachtet worden. Entschieden günstig ist auch die massenhafte Vertilgung der Eichhörnchen, dieser grimmigen Räuber der Vögel. Im vorigen Jahre allein sind deren 65 auf dem genannten Berge geschossen worden. Um auch in weiteren Kreisen Interesse für die Bestrebungen des Vereins nach dieser Seite hin zu erwecken, werden 100 Exemplare der Schrift von Liebe: „Fütterplätze für Vögel im Winter“, welche in ihrer 5. Auflage erweitert und mit praktischen Abbildungen versehen erscheint, zur unentgeltlichen Vertheilung gelangen. Auch wurde noch die Anschaffung von 7 Exemplaren des Buches von A. Schuppe: „Das Kind und die Thierwelt“ beschlossen. Letztere sollen an die Kleinkinderschulen gegeben werden.

\* Der hiesige altkatholische Kirchen-Chor-Gesang-Verein veranstaltet morgen Sonntag im Saale des Gasthofes zum Berliner Hofe ein Instrumental- und Vokal-Konzert. Der Reinertrag aus dieser Aufführung ist zum Besten einer Weihnachtsbescherung für arme Kinder bestimmt. Mit Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck als auch auf die als vorzüglich bekannten Leistungen des Vereins steht ein reger Besuch des Konzertes zu erwarten. Das Programm enthält außer dem Instrumental-Konzert 12 Gesangsvorträge für gemischten Chor u. Der gesungliche Theil wird mit dem Chor der Oper „Das Nachtlager von Granada“ von Kreuzer eröffnet.

r. Einbruch in die Gnadenkirche hier. In der Nacht zum Sonnabend sind in der Gnadenkirche sechs Opferstöcke unter Anwendung von großer Gewalt erbrochen und ihres Inhalts

beraubt worden. Die Opferstöcke waren erst vor einigen Jahren bei einem ähnlichen Falle, wie man sagt, diebstöchlicher hergestellt worden, aber der Kraft, welche beim Erbrechen angewendet, haben sie nicht widerstanden und daher ist der Schluß gerechtfertigt, daß der Einbrecher ein äußerst kräftiger Mensch sein muß. Derselbe kann sich nur durch Ausgeben von vielem Kupfer- und Nickelgelde verbäuglich machen. Der Ein- und Auszug scheint durch die Taufkapelle, wo ein Fenstertheil eingedrückt ist, bewirkt worden zu sein.

r. Die Feuerlöschmannschaften werden auf die Übung, Montag, den 28. d., Nachmittags 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, hierdurch aufmerksam gemacht. Die Alarmirung erfolgt durch die völligen Feuerlärmsignale, es wird dabei ein sogenannter blinder Feuerlärm stattfinden, über welchen sich Niemand zu beunruhigen braucht.

r. Verkehr auf dem Einwohnermeldeamt hier. In der abgelaufenen Woche sind auf dem Einwohnermeldeamt 36 männliche und 29 weibliche, zusammen 65 Personen zur Anmeldung und 28 männliche und 29 weibliche, zusammen 57 Personen zur Abmeldung gelangt. Neben Nichtbeobachtung von Polizei-Verordnungen erhielten 14 Personen Strafmandate, je 2 Personen wurden zur Strafverbüßung nach Sagan, Jauer und Lauban und je eine nach Schwedt und Görlitz überführt und 10 Personen zur Verbüßung von Polizeistrafen und wegen Landstreichens, Sittlichkeitsvergehens, Betriels und Trunksucht dem Polizei-Gefängnis überwiesen.

— Bezüglich der Gehaltsverhältnisse der Postbeamten wird mitgeteilt: In der Zentralverwaltung sind unter Anderen beschäftigt 84 geheime epedirende Sekretäre und Kalkulatoren, geheime Registratoren, Kanzleidirektoren, Oberbuchhalter, Kassirer mit Gehältern von je 3000 bis 5400 Mk. (Durchschnitt 4200 Mk.), 15 Buchhalter mit Gehältern von 2100 bis 3600 Mk., 25 geheime KanzleiSekretäre mit 1800—3300 Mk., 27 Rechnungs- und Bureaubeamte erster Klasse mit 2100—3600 Mk., 38 geheime Registratur-Assistenten und Bureaubeamte zweiter Klasse mit 2100—2700 Mk., 21 Bureau- und Rechnungsbeamte zweiter Klasse mit 1500—2400 Mk., 19 Mechaniker mit 1050 bis 1800 Mk. In der Betriebsverwaltung (wir übergehen naturgemäß die obersten Beamtenstufen) sind angestellt 188 Post-, sowie Telegrapheninspektoren mit 2700—3600 Mk., 39 Rentanten der Ober-Postkassette mit 3600—4800 Mk., 31 Oberpostkassen-Kassirer mit 3000—3600 Mk., 584 Bureau- und Rechnungsbeamte erster Klasse und Oberpostkassen-Buchhalter mit 2100—3600 Mk., 346 Bureau- und Rechnungsbeamte zweiter Klasse, 89 Kanziisten mit 1500—2400 Mk., 148 Unterbeamte mit 960—1200 Mk. Sodann sind 651 Vorsteher von Postämtern erster Klasse, Bahnpostämtern und Telegraphenämtern mit 3000—4800 Mk., 185 Kassirer mit 2400—3600 Mk., 802 Obersekretäre mit 2100—3600 Mk., 614 Vorsteher von Postämtern zweiter Klasse; 4963 Sekretäre von 1650—3000 Mk., 2919 Oberpost- und Obertelegraphen-Assistenten von 1500—2400 Mk., 2914 Post- und Telegraphen-Assistenten von 1350—1500 Mk., 2835 Vorsteher von Postämtern dritter Klasse bis zum Weisbetrage von 2000 Mk., 13 885 Unterbeamte im inneren Dienste von 800—1200 Mk., für die Postpaketeier und die ältesten Unterbeamten bis 1350 Mk., 2890 Paketträger, Stadtpostboten und Telegraphen-Leitungsaufseher mit durchschnittlich 800 Mk., 13 500 Landbriefträger mit durchschnittlich 650 Mk.

§ Gummersdorf, 25. Oktober. Gemeindeverordneten-Sitzung. Im hiesigen Gerichtsfreischam fand heute eine Gemeindeverordneten-Sitzung statt. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete die Prüfung, Feststellung und Entlastung der Gemeinde- u. Rechnungen. Aus den weiteren Beratungen ergab sich im Wesentlichen Folgendes: Die Beschlußfassung über den Antrag der Adjacenten des Krebsbades um Bau des Ufers und Erweiterung des Brückendurchlasses im Dorfe wurde vertagt, da noch eine Besichtigung der qu. Stelle vorgenommen werden soll. — Die Versammlung beschloß einstimmig, den Gemeindevorstand zu ermächtigen, geeignete Schritte zur Unterbringung der hier ortsbewohnenden gefisteschwachen unverschuldeten Anna Weiß in eine Anstalt-Bewahranstalt vorzunehmen. — An Stelle des verstorbenen Nachwärters Legmann wurde der Arbeiter und Einwohner Friedrich Thamm gewählt. — Zur Klassensteuer-Einschätzungs-Kommission pro 1890/91 wurden der Bauergutsbesitzer Karl Fischer, der Stellenbesitzer Hermann Scholz und der Hausbesitzer Hermann Kinst wiedergewählt. Den Schluß bildete die Publikation einiger Schriftstücke.

?! Schreiberhan, 25. Oktober. Der im Mittelborge gegenüber der Bette'schen Villa gelegene Gasthof „zum Hochsteine“, welcher seinerzeit in den Händen des Herrn Kammerer das bedeutendste Gasthaus Schreiberhan's gewesen ist, aber in letzter Zeit aus Mangel an Bedürfnis ganz geschlossen war, ist in den Besitz eines Pastors aus Pommern übergegangen, der gegenwärtig auf dem Grundstücke schon paratartige Anlagen schaffen läßt, um im nächsten Frühjahr die sehr notwendigen und umfassenden baulichen Veränderungen und Bergründerungen am Gebäude vornehmen zu lassen. Auf diese Weise soll aus dem ehemaligen Gasthause eine Anstalt für Kranke oder Erholungsbedürftige werden, die nach Erschließung des Niederborge durch die Eisenbahn für die beiden Dorftheile nicht ohne Bedeutung bleiben wird.

§ Landeshut, 25. Oktober. Diebstähle. In unserer Stadt scheinen sich die Diebstähle recht mehren zu wollen. Nachdem vor einigen Tagen in einem hiesigen Geschäft ein äußerst frecher Einbruch verübt worden ist, sind in der letzten Nacht in die evangelische Gnadenkirche Diebe eingebrochen. Allem Anschein nach haben die Diebe mehrere Bänke vom Kirchhofe geholt und sind durch ein Fenster in der Nähe der Wallenberg'schen Bibliothek eingestiegen. Ihre Absicht muß gewesen sein, die beim Haupteingang stehenden Opferkästen zu erbrechen. An diesen waren die starken Vorhängeschlösser abgedreht; da aber die Kästen ein festes inneres Schloß besaßen, mußten die Diebe unverrichteter Sache wieder abziehen. — Auch in zwei hiesigen Geschäften ist man bedeutenden Unterschlagungen auf die Spur gekommen.

\* Schönbach, 25. Oktober. Am Mittwoch Abend erbrachen Diebe das sogenannte „Arme Seelen-Kästchen“ an der hiesigen katholischen Pfarrkirche, stiegen auch vermittelst einer Leiter, die sie aus dem Hofe des Rathsherrn Jüptner geholt hatten, in die Kirche selbst und beraubten die Gotteskasten. Auch dem Schlachthause des Herrn Heinrich Kühn statteten Diebe dort einen Besuch ab und stahlen eine Rindszunge und 1 Stück Fleisch.

\* Schönbach, 25. Oktober. Selbstmord. Heute Vormittag wurde in der Nähe des Fuchsen-Steg bei der sogenannten Dohsenwiese der Arbeiter und Straßensänger Beer von hier an einem Weidenbaum erhängt aufgefunden. In den frühen Morgenstunden beschäftigte sich B. noch mit dem Reinigen der Straßen; Gewissensqual soll ihn zu dieser unglückigen That getrieben haben.

§ Lauban, 25. Oktober. Ertrunken. Tollwuth. Goldene Hochzeit. Der in der hiesigen Dampffärberei von P. Weinberg'sche beschäftigte Färbereilehrer Neumann aus Querbach bei Friedeberg a. O. fiel heute Vormittag, als er am Quecksilber Waaren schweifte, in den hochangeshwollenen Fluß und

finden dabei seinen Tod. — Gestern wurde ein an der Tollwuth leidender Hund getödtet. Da festgestellt worden ist, daß dieser mehrere Hunde in der Stadt geiffen hat, so dürfte über Auanban und Umgegend die Hundeperrre verhängt werden. — Künftigen Montag feiert hiersehbst das Steiniger Schiedlerische Ehepaar das Fest der goldenen Hochzeit. Das Ehepaar ist war körperlich noch ziemlich rüstig, lebt jedoch in sehr dürftigen Verhältnissen.

**1. Bunzlau, 25. Oktober. Töpferstrife.** Allen Anschein nach ist noch keine Aussicht auf eine baldige Beendigung des Strifes der hiesigen Töpfergesellen vorhanden. Die am Montag im „Hotel zum Fürsten Blücher“ abgehaltene Versammlung der Töpfermeister, an welcher auch Vertreter der Gesellschast Theil nahmen, war nur von kurzer Dauer. Eine Einigung von Meistern und Gesellen betrefis der von den Letzteren aufgestellten Lohnforderung wurde nicht erzielt. In einer am Mittwoch Nachmittags im „Wintergarten“ abgehaltenen Versammlung der Töpfergesellen äußerten sich die Führer der Strifebewegung — sehr zuversichtlich. Mehrfach wurde die Ansicht ausgesprochen, daß man es ruhig bis Ostern aushalten könne. Die Versammlung wurde aufgefordert, einig zu bleiben und auszuharren. Wie wir erfahren, sind reichliche Unterstützungen für die Strifenden aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands eingegangen. Die Gesellen sind somit in der Lage, den Strife noch längere Zeit auszubalten, und da auch seitens der Meister nicht die Absicht vorherrscht, nachzugeben, so ist vorläufig ein Ende des Strifes nicht abzusehen.

**\* Schweidnitz, 26. Oktober.** Heute vollendet der General-Feldmarschall Graf von Moltke, der zur Zeit auf seinem Gute Greifau in der Nähe unserer Stadt weilt, sein 89. Lebensjahr; derselbe ist seit dem Jahre 1871 Ehrenbürger von Schweidnitz. Es begab sich daher heute eine Deputation des Magistrats nach Greifau, um den großen Strategen im Namen der Stadtgemeinde an seinem Geburtstag zu begrüßen.

**p. Sagan, 25. Oktober. Belohnte Treue. Aufgefunden. Unglücksfall. Erschlagen.** Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Augusta hat der Köchin Marie Mengel, in Diensten bei Frau Inspektor Kunze hiersehbst, für 40jährige treue Dienste in ein und derselben Familie das goldene Kreuz nebst Diplom Allerhöchst verliehen und wurde dasselbe gestern von Herrn Bürgermeister Würfel der Genannten in Gegenwart ihrer Dienstherrin überreicht. — Der seit mehreren Wochen vermifste Weber Dalitz aus Niesitz wurde dieser Tage von dem Besitzer des dortigen Dominiums bei Gelegenheit einer Treibjagd in einem Kiefernbege erhängt aufgefunden. — In Groß-Särchen verunglückte bei dem Bau der Papierfabrik der Maurer Richter von dort durch Abstürzen. Der Tod erlöste ihn bald von den Schmerzen. — Am vergangenen Dienstag wurde das 3/4-jährige Söhnchen des Bauergutsbesizers Arnt in Burau hiesigen Kreises im Stalle vom Pferde erschlagen. Der Kleine blieb sofort todt, da ihm der Kopf zerschmettert war.

**\* Nikolai, 25. Oktober.** Als ein grenzenlos roher Patron bewies sich der Hausknecht des Restaurants D. Da ihm in Folge ungenügender Leistungen gekündigt wurde, steckte der Mensch so „zum Spaß“ das 4-jährige Söhnchen seines Herrn in ein Schaff heißen Wassers, daß es erheblich verbrüht wurde.

## Gerichtssaal.

Hirschberg, den 26. Oktober.

In der heutigen bis zum Abend dauernden Sitzung der Strafkammer wurde u. A. gegen einen früheren Fleischermeister aus Warmbrunn, sowie gegen dessen Ehefrau verhandelt. Ersterer wurde wegen Betrugs in einem Falle zu 9 Monaten Gefängnis, von denen 2 Monate durch die Untersuchung als verbüßt erachtet werden, Letztere wegen 3 Betrugsfällen zu 5 Monaten Gefängnis, von denen einer als verbüßt erachtet wird, verurtheilt.

Hermisdorf u. A., 23. Oktober.

Schöffengerichtssitzung. Vorsitzender: Herr Amtsrichter Brettel. Schöffen: die Herren Sattlermeister Simon-Schreiberhan, Bauergutsbesizer Maitwald-Kaiserswaldau, Amtsanwalt: Herr Rentmeister Haedel von hier. — Folgende Sachen kamen zur Verhandlung: Der Fleischerlehrling H. H. aus S. wurde wegen Diebstahls von 15 Mk. zu 3 Tagen Gefängnis verurtheilt. — Wegen Beamteneleidigung wird der Zimmermann B. aus S. zu 20 Mk. Geldbuße oder 4 Tagen Gefängnis verurtheilt. — Der Glaschleifer H. F. aus S. wird wegen ruhestörenden Lärms, Beleidigung und wegen Drohungen 1) mit 5 Mk. Geldbuße oder ein Tag Haft und 2) mit 15 Mk. Geldbuße oder 3 Tage Gefängnis bestraft, 3) auf Veröffentlichung des Urtheils erkannt. — Wegen Beamteneleidigung wird die Imwohnerin T. H. aus S. zu 40 Mk. Geldbuße, im Nichtzahlungsfalle zu 10 Tagen Gefängnis verurtheilt. — M. K. aus S. hat gegen das Verbot, das Zugvieh durch Umschlingen des Seitfels am Ohr zu lenken, gesündigt und wird dafür mit 3 Mk. Geldbuße oder 1 Tag Haft bestraft.

## Hirschberger Zitzack.

Gr. Da wären wir also denn bereits glücklich, oder vielmehr unglücklich, mitten d'rin in der Wahlbewegung — wohin das Auge in eine Zeitungspalte sich verliert, da schlagen ihm mit schäumendem Gisch die empörten Wogen des Wahlstreites entgegen. Wie das so plötzlich gekommen ist, weiß Keiner ebensowenig genau zu sagen, wie manche Dame in den besten Jahren ihr Alter anzugeben vermag. Mit der Wahlagitation geht's so wie mit der Liebe — sie kommt und sie ist da. Sonst aber hat so ein Wahlkampf mit der Liebe absolut keine Aehnlichkeit weiter, als daß im Wahlstreit wie in der Liebe die theilnehmenden Parteien einander am liebsten auf-fressen möchten und daß es ihnen nachher, wenn die Hitze vorbei ist, leid thut, daß sie es nicht gethan haben. Ich meine natürlich die Liebe, welche von Brimannern, Backfischen und anderen Sachverständigen als die allein wahre und richtige bezeichnet wird; nicht die Nächstenliebe. Aus Nächstenliebe hat noch Niemand den Anderen auf-fressen wollen; im Gegentheil: Nächstenliebe ernährt, Liebe verzehrt! Aus Liebe sollen schon verschiedene Leute den Kopf verloren haben, aus Nächstenliebe wird Keiner nährlich. Die Liebe ist ein Ding, das der Herzensräuber meistens heimlich bei sich trägt, wie der AbruZZenträuber

den mörderischen Dolch. Die Nächstenliebe zu ver-stecken, giebt sich Niemand die Mühe — es giebt sogar Solche, welche sie fortwährend wie ein Gericht kalter Sülze auf dem Präsentirteller mit sich herumtragen; wenn aber davon Jemand kosten will, ziehen sie schnell den Teller zurück. Und mit dieser Nächstenliebe hat so ein Wahlstreit durchaus nichts zu thun. Der Menschenfreund will das Beste seines Nächsten, der Wahlagitator seine Stimme und wenn es die heiferste von der Welt wäre. Es ist bedauerlich, daß das Automatenwesen noch so sehr in den Windeln liegt und es noch keinen Wahlautomaten giebt. Wie bequem wäre es, wenn man nur einfach einen Böhm in den Spalt einer derartigen Maschine zu stecken brauchte und unten spränge der Reichstags-abgeordnete fix und fertig heraus. Welche Summe von Aufregungen würde dem Volk, welches Meer von Tinte würde den Zeitungsschreibern erspart. Natürlich müßte der Automat mit zwei oder mehreren Schubkästen versehen sein, in jedem Fach ein Kandidat, angestrichen je nach der Farbe der rivalisirenden Parteien — roth, bismarck-braun, violett, blau oder schwarz. Die obligatorische Einführung einer solchen Wahlmaschine würde sämtliche Wahl- und andere Leidartikel gegenstandslos machen. Freilich dürften dann die Leser mancher Zeitungen nicht mehr Gelegenheit haben, sich aus ihren Leiborganen die Umgangssformen verderben zu lassen und wenn der Bote einmal gerade eine Anwandlung bekäme, der Post den Kopf ein Wischen zu waschen, so könnte das höchstens heimlich per Telephon geschehen und umgekehrt würde auch der biederer Post nichts anderes übrig bleiben, den Boten unter Ausschluß der Deffentlichkeit anzurampeln. Und wenn das Tageblatt den Boten einmal überzeugen wollte, daß es „auch liberal“ ist, könnte das nur noch beim Skat geschehen. Daß die Welt durch die Weg-räumung der Wahlbewegung und alles dessen, was d'ran und d'rum hängt, viel verlieren würde, wird wohl nur Der behaupten, welcher am Streit und der Reigung, Unbehagen bei dem Nächsten zu erwecken, seine Lust hat. Und Solche giebt es natürlich in dieser besten aller Welten gar nicht! Vorläufig aber lebt der Wahlautomat noch im Reich der Träume und man muß sich schon dazu bequemen, den Wahllärm mit als Spezialität dieser Saison in die Gemüße der nächsten Zeit aufzu-nehmen und damit zu rechnen. Wir befinden uns nun einmal in der Jagdperiode, warum soll dann da gerade der politische Gegner das einzige Wild sein, welches Schonzeit hat. Das Hallali dringt Einem denn auch bereits an die Ohren und schon erzählt das feudale Organ der Konservativen in ihrem Wahljägerlatein, daß die Nationalliberalen bei ihrer Stimmenjagd einen Bock geschossen hätten. Für die Jagdfreunde eröffnet sich somit eine ganz hübsche Perspektive — zu dem Kanguruh in der Eifel und dem Steppenhuhn in der Brieger Gegend, die Beide als frisch etablierte Schießobjekte sich den Flintenläufen aller Nimrode bestens empfohlen halten, gefellt sich als weiteres Jagdobjekt dieser Saison der Wähler. Wenn es nach der Kraft und der Beständigkeit des Ausdrucks ginge, brauchte man schon jetzt nicht in Zweifel zu sein, wer an seiner Jagdtasche schließlich am schwersten zu tragen haben wird, da aber weder bei Goliath noch bei anderen wunderbaren Heiligen das große Mundwerk es auch nicht thut, wird das Publikum wenigstens bis zum Abblasen in einer interessanten Spannung bezüglich des Endergebnisses erhalten. Daß es höchste Zeit ist, den Reichstag zu erneuern, lehren die öden Säle des Reichstages. Der Strife, der alle Welt beleckt, hatte sich sogar auf die Reichsboten erstreckt, denen zum großen Theile die Uhr stehen geblieben war, als es zum Berathen losgehen sollte. Da doch rechtzeitig zum Sammeln gelassen war, läßt sich ihr Schwänzen kaum erklären, wenn man nicht annehmen will, daß der Falbtag erster Güte, welcher diese Woche zieren sollte, den Vertretern bleischwer in Knochen gelegen hat. Nachdem diese Woche sich von uns ohne irgend einen salbmäßigen Tag trotz der düsteren Vorausfagung des Wetterprofessors verabschiedet hat, dürfte Herr Falb seinen ohnehin schon ziemlich erschütterten Kredit bei den Schwarzsehern vollends eingebüßt haben. Man hat es sich gefallen lassen, daß die von Falb be-stellten kritischen Tage zweiter Güte sich weigerten, seinem Ruf zu folgen, wenn jetzt aber die kritischen Tage erster Güte sich auch noch widerspenstig benehmen, dann kann es kein Schimpf sein, Herrn Falb als ungläubiger Thomas gegenüber zu stehen. Also fort mit dem falschen Propheten — wir machen uns fortan unsere kritischen Tage selber!

## Der Kronprinz und die deutsche Kaiserkrone.

Unter dem obigen Titel hat Gustav Freytag ein Bändchen Erinnerungsblätter veröffentlicht. Leider wird auch schon der Versuch gemacht, diese Erinnerungsblätter parteipolitisch auszubeuten, obgleich dieselben dazu so wenig als möglich Anhalt bieten. Zum Be-weise dafür, wie fern sich Gustav Freytag in seinen

Erinnerungsblättern selbst jeder parteipolitischen Färbung hält, geben wir nachstehende Sätze daraus wieder: „Solchem Schicksal gegenüber ist es vermessend zu streiten, wie er als Herrscher geworden wäre. Die auf ihn hofften, wollten an ihm sehen, was sie am meisten begehrten, und die besorgt sein Wesen abschätzten, vermochten nicht zu beurtheilen, was das Amt und die Herrschaft in einem gesunden Herrn an Kräften und Neigungen ent-wickelt hätten. Er war ein offener, redlicher Mann von lauterem Sinn und warmem Gemüth, mit einem Herzen voll Menschenliebe, mit der Fähigkeit, sich über alles Gute und Große innig zu freuen. Er war so menschen-freundlich und gegenüber einem Leidenden so voll von Empfindung, daß auch die zahllosen bitteren Erfahrungen, welche die Großen der Erde über Unwerth der Hilfe-suchenden machen, ihm nicht den Antheil an dem einzelnen Fall beeinträchtigen. Gegen Solche, welche er persönlich näher kannte, war er von der zartesten Auf-merksamkeit, er fühlte alles Widerwärtige, das sie traf, als treuer Freund in inniger Theilnahme mit. Er war im Grund seiner Seele weich und leicht erregt, ein Mensch von seltener Reinheit und Innigkeit. Er war ein warmer Protestant, in allen religiösen Fragen von ein-ziger Duldsamkeit, und zu seinen stärksten Abneigungen gehörte die gegen engherzige Pfaffen. In der Staats-verwaltung widerstrebte ihm Polizeiherrschaft und Bevor-mundung, den Gemeinden wünschte er ausgedehntes Selbstregiment, jeder ehrlichen Thätigkeit die freieste Be-wegung. Das aber waren bei ihm Stimmungen, denen die Kenntniß der Zustände im Volke nicht ganz entsprach, und es wäre ihm schwer geworden, seinen Willen gegen-über gewandten Einwürfen aufrecht zu erhalten. Denn er war kein Geschäftsmann, sein Urtheil war in großen Angelegenheiten nicht geprüft und auch, wo er einmal etwas wollte, war er in der Ausführung abhängig und unsicher, zuweilen wehrlos gegenüber den Hindernissen, nach dieser Richtung war er mehr gemacht geleitet zu werden, als Andere zu führen.“

In seinen Vorstellungen, die er mit der Erneuerung der Kaiserwürde verband, griff der Kronprinz beständig auf die Vergangenheit zurück. Der König von Preußen sollte nach seiner Meinung der Erbe der alten tausend-jährigen Würden und Ehren sein, welche das deutsche Kaiserthum einst besaßen. Freytag wagte dagegen seine Bedenken zu äußern. Er fürchtete, daß die spartanische Einfachheit und Strenge im Beamtenthum, im Heer und im Volke dabei verloren gehen und die Kaiserwürde zu sehr in äußerem Formen- und Scheinwesen, in unablässiger Repräsentation, in Kostüm und Dekoration aufgehen werde. Der Kronprinz hörte nachsichtig zu und stimmte zuweilen wohl auch bei. Am Schlusse der langen Dar-legungen aber brach er lebhaft heraus:

„Hören Sie an. Als ich während der französischen Ausstellung mit meinem Vater in Paris war, sandte Kaiser Napoleon die Anfrage: da der Kaiser von Ruß-land seinen Besuch angekündigt habe, so wünschte er von dem König zu erfahren, wie dieser es mit den Rang-verhältnissen der hohen Gäsie gehalten haben wolle, er, Napoleon, werde Alles nach dem Wunsche des Königs einrichten. Da antwortete mein Vater, „dem Kaiser gebührt immer der Vorrang.“ — Das soll kein Hohen-zoller sagen, und das darf für keinen Hohenzollern gelten.“ Ich schloß er heftig. Diese Worte gestatteten, tief in sein Gemüth zu sehen, er war erfüllt von dem fürst-lichen Stolz, der das Höchste für sich begehrt, und höchste irdische Stellung war für ihn die unter der Kaiserkrone. So tief war diese Forderung in seinem Wesen begründet und so eng verbunden mit seiner Auffassung von fürst-licher Hoheit, daß alles weitere Einreden nichtig sein mußte.“

Freytag schildert dann im Anschluß an diesen Zug wiederum die Milde und Weichheit seines Wesens, er-wähnt aber auch des allen Berlinern zur Gemüthe be-kannten starken Gefühls des Kronprinzen für seine hohe Würde und seine Vorliebe für Neußerlichkeiten.

Anknüpfend an die Bevorzugung eines englischen Zeitungs-Korrespondenten im deutschen Hauptquartier, von der sehr arg die ganz entgegengesetzte Behandlung der deutschen Berichterstatter dajelbst abstach, kommt Freytag auf die Verbindungen zu sprechen, die zwischen Deutschland und England bestanden und es zur Folge hatten, daß dort Manches aus dem deutschen Haupt-quartier bekannt und von London dann den Franzosen berichtet werden konnte, an dessen Geheimhaltung sehr viel gelegen war. So sei es wohl durch Vermittelung des zwischen der Prinzessin Alice von Hessen und der Kronprinzessin bestehenden Briefverkehrs mit der könig-lichen Mutter geschehen, daß sie — ohne natürlich die Bedenklichkeit mancher Mittheilung zu erkennen — Nach-richten nach London gelangen ließen, die sich hinter-her der deutschen Kriegsführung als nachtheilig erwiesen, weil sie von London aus brieflich über den Kanal nach Frankreich gelangten. Sehr interessant schildert Freytag das Verhältniß des Kronprinzen zu seiner hohen Gemahlin:

„Am Abend (es war in den letzten Augusttagen des Jahres 1870) war ich mit dem Kronprinzen allein. Er

Iag (in Folge einer Unpäßlichkeit) auf seinem schmalen Feldbett, das er sich in jedem Quartier aufschlagen ließ. Vor ihm auf dem kleinen Schreibtisch standen so, daß sein Auge darauf ruhen konnte, die Photographien der Kronprinzessin und seiner Kinder. Er sprach sogleich von den Seinen daheim, von der Natur seiner Kinder, wie sich jedes entwickle, von dem Schmerz über die verlorenen. Sein Auge wurde feucht und das Antlitz war durch Liebe und Schmerz verklärt. Sein Wesen so warm und wohlthuend, daß es auch den Hörer weich machte. Dann begann er über seine Gemahlin zu sprechen, voll von zärtlicher Hingabe. Er rühmte ihr reiches Wissen und ihren Geist, zu dem er immer aufsehen müsse, und klagte, daß eine solche Frau nicht überall nach ihrem Werth Anerkennung finde, und man empfand, wie wohl es ihm that, von der zu reden, an die er immer dachte. Als er nun auf Anderes überging und zuletzt die Huld hatte, auch von meiner literarischen Thätigkeit zu sprechen, so erzählte ich ihm, daß manche Eindrücke der Reise während der langweiligen Kolonnenfahrt des Hauptquartiers mir die Idee zu einem neuen Roman gegeben haben (desselben, der später unter dem Titel „Die Ahnen“ den Lesern zugemuthet worden ist), und ich berichtete ihm unbehilflich, wie ein Schriftsteller über das zu reden pflegt, was gerade in seiner Seele Gestalt gewinnt, von dem Plan und Inhalt der ersten Erzählungen. Er hörte mit gutem Antheil zu, zuletzt erhob er den Oberleib vom Lager, sah aus wie Jemand, dem ein guter Gedanke gekommen ist, und fragte: „Ist es nicht auffällig, daß der Kronprinzessin so wenig deutsche Bücher gewidmet werden, die der Mühe werth sind? Wenn Jemand von uns, verdient doch sie solche öffentliche Anerkennung.“ — Darauf hat der künftige Verfasser der „Ahnen“ um Fürwort bei der Kronprinzessin, wenn er einst die Bitte um Bewilligung einer Widmung aussprechen werde. Der Herr sah mich beistimmend an und legte sich zufrieden wieder zurück. Jede Huldigung, selbst die kleinste, die der angebeteten Frau zu Theil wurde, war für ihn eine Sache von Bedeutung. Denn seine Hingabe und Unterordnung unter die geliebte Frau war eine völlige. Diese Liebe war das Höchste und Heiligste in seinem Leben, das ihn ganz erfüllte. Sie war die Herrin seiner Jugend, die Vertraute aller seiner Gedanken, seine Rathgeberin, überall, wo sie Rath zu geben geneigt war. Anlage der Gärten, Schmuck der Wohnung, Erziehung der Kinder, das Urtheil über Menschen und Ereignisse, Alles richtete er nach ihrer Persönlichkeit. Wo er ihr einmal nicht ganz folgen konnte, oder wo sein innerstes Wesen ihrer Forderung widersprach, war er tief unglücklich und unzufrieden mit sich selbst. Sie war aus größeren Verhältnissen zu ihm gekommen, hatte mit reichen Anlagen, schnellfassendem und hochfliegendem Geist, als Lieblingskind ihres Vaters, ihren geistigen Inhalt aus einem weit umfangreicheren Gebiet von bildendem Stoff erhalten. Durch glückliche Jahre hatte sie mit Eifer und zuweilen mit Geduld dahin gearbeitet, in der Seele des Gemahls die Interessen groß zu ziehen, die ihr am Herzen lagen, und er empfand in seinem einfachen, lauterem Gemüth, was in ihm lebendig geworden war, als ihr Werk. Ihm war, als hätte er erst durch sie sehen, fühlen, das Wahre erkennen, das Schöne genießen gelernt. Es war leicht zu verstehen, daß solche Herrschaft einer Frau dem Manne, dem künftigen Regenten von Preußen, Schwierigkeiten und Kämpfe zu bereiten drohte, größere vielleicht der Frau selbst, welche da führte und hob, wo es dem Weibe Bedürfnis ist, geleitet zu werden.

In einem Schlußkapitel schildert Freitag, wie große Selbstverleugnung dem Kronprinzen die lange Unthätigkeit auf politischem Felde auferlegt habe und wie tief unglücklich er sich darüber oft fühlte, so unglücklich, daß er sogar gelegentlich den Gedanken äußerte, auf den Thron gelangt, abzugeben und seinem Sohne die Regierung zu überlassen. Er fühlte in diesem thatlosen Harren eine Leere in seinem Innern, die oft in Verstimmung sich äußerte und beinahe in Trübsinn überging. Diese düstere Stimmung steigerte sich noch, als er seine beiden nächsten Vertrauten verloren hatte, zuerst den Herrn von Stodmar durch den Tod und dann Herrn von Normann durch dessen Uebernahme in den diplomatischen Dienst.

Er war sehr geneigt, die Selbstständigkeit eines Anderen anzuerkennen und man durfte ihm gegenüber eine Ueberzeugung mit dem größten Freimuth aussprechen, auch wenn sie seine eigenen Gedanken angriff. Er war aber auch geneigt da, wo er behaglich erscheinen wollte, in Scherz und Ausdruck sich gehen zu lassen und es begegnete ihm, daß sein scherzhaftes Wesen auf Andere nicht wohlthuend wirkte, vielleicht deshalb, weil der Grundzug seines Wesens ernst war und er sich zu der guten Laune zuweilen nöthigen mußte. Und er selbst war sehr empfindlich gegen jeden Verstoß Anderer in der Form und verlangte auch in Kleinigkeiten Beachtung seiner Würde. Wenn er aber in sich selbst nicht fand,

was ihn aus der Verstimmung oder aus kleinlichen Anschauungen heraus hob, so war seine Seele um so empfänglicher für jeden Ausdruck von Außen, der schön und groß war, und für alle Anregung des Lebens, die in ihm selbst erstete Gedanken weckte. Er wurde unablässig als schöne Heldengestalt gefeiert und er selbst war wohl deshalb geneigt, seiner Erscheinung große Bedeutung zuzuschreiben und sich dieselbe, je nach der Situation und der Aufgabe, die er zu lösen hatte, zurecht zu legen. Aber das Gemachte in Antlitz, Blick und Geberde schwand dahin, sobald eine hohe Empfindung ihm in die Seele trat, dann strahlte sein Auge, eine bezaubernde Heiterkeit flog über die zurechtgelegte Miene, und in solchen Augenblicken war er in der That von hinreißender Schönheit.

Wir haben im Vorstehenden in gedrängter Kürze das Wesentliche wiedergegeben, was der Verfasser zur Charakterisirung des Kronprinzen gesagt hat. Wie man sieht, ist er bemüht gewesen, das Gemälde nach der Natur zu malen und die Wahrheit zu bieten. Im Großen und Ganzen dürfte es ihm wohl gelungen sein, diese zu treffen.

### Nach Königgrätz.

Der sächsische Graf Bizthum theilt in seinem Buch „London, Gastein und Sadowa, 1864—1866“ weitere interessante Dinge aus der Zeit unmittelbar nach der Schlacht von Königgrätz mit. Bekanntlich trat damals Oesterreich Venetien an den Kaiser der Franzosen ab, der dieses Land dem Königreich Italien überließ. Ein hierauf bezüglicher Vertrag vom 12. Juni 1866, also kurz vor Ausbruch des Krieges, abgeschlossen, sicherte von Seite Oesterreichs die Abtretung Venetiens an Frankreich zu, wofür Frankreich zwei Seifenblasen bot, nämlich seine Neutralität — kriegsbereit war es ohnehin nicht — und die „Erlaubniß“, Preußisch-Schlesien zu erobern. Italienischerseits war der Versuch gemacht worden, die Abtretung Venetiens auf dem Wege eines friedlichen Finanzgeschäftes zu erreichen. Viktor Emanuel soll eine Milliarde Lire dafür geboten haben. Er suchte sogar auf das Gemüth des Gegners zu wirken. „Der Kaiser von Oesterreich verabscheut mich, weil er mich eben nicht kennt“, sagte er einmal, indem er darauf hinwies, daß auch in seinen Adern erzhertzogliches Blut floss. Allein er stieß sich an dem Widerspruche des Kaisers, dem es in die Seele hinein widerstrebte, auf einen Länder-schacher sich einzulassen. Noch im April 1866, als England zur Abtretung rief, antwortete Minister Graf Mensdorff, eine solche wäre blos denkbar „nach einem unglücklichen oder nach einem überaus glücklichen Kriege“ — d. h. wenn man muß oder wenn man sich etwas Anderes dafür auswählen kann — doch schon am 5. Mai machte Oesterreich in den Tuileries den förmlichen Vorschlag, Benedig fahren zu lassen, wenn es sich an Preußen entschädigen dürfe, worauf Napoleon den Italienern zurant, sie sollen doch trachten, ihr Verhältnis zu Preußen zu lösen, um sich mit Oesterreich verständigen zu können. Eines Morgens erscheint Fürst Metternich in den Tuileries: „Verbürgen Sie uns“, sagt er dem Kaiser, „Italiens Unthätigkeit und wir treten nach dem Kriege mit Preußen Venetien an Frankreich ab.“ Der Tuileriesmann aber zuckt die Achseln. Wenn ihm das vor zwei Monaten gesagt worden wäre, so hätte er den Italienern in den Arm fallen können, heute sei es zu spät. Darauf habe Fürst Metternich den Vorschlag wiederholt „für den Preis der Neutralität Frankreichs“. In einem französischen Ministerrathe war damals über die Aufstellung eines Observationskorps von 100 000 Mann in akademischer Weise gesprochen worden, und der Kriegsminister sah sich zu der bestimmten Erklärung genöthigt, er sei außer Stande, auch nur 40 000 Mann an die Grenze vorzuschicken. Frankreich war an allen Gliedern gelähmt, durchaus kriegsunfähig.

Napoleon III. beeilte sich, mit seinem wohlfeil erkauften Erfolge vor Frankreich groß zu thun. Schon am 5. Juli war die Kunde von der Abtretung Venetiens im Moniteur zu lesen. In Wien aber fühlte man das Bedürfnis, den Tuileriesmann zu Gegenleistungen anzuspornen. Am 8. Juli wurde Beust, von dessen Berufung in den österreichischen Staatsdienst schon vor Monaten gemunkelt worden war, nach Paris entsandt, richtete aber nichts aus: „Der Kaiser war krank, ungeschlüssiger denn je und lachte nur wie ein Kind: Je ne suis pas prot. In seiner Umgebung hatte man wohl die Empfindung, daß Frankreich im Begriffe stand, von seiner Höhe herabzugleiten, eigentlich schon im Sande lag. „Viel mehr als Oesterreich sind wir bei Sadowa geschlagen worden!“ rief der Marquis v. Galiffet. Die Kaiserin selbst war natürlich von hohem Kriegsmuthe beseelt und im Grunde muß man die Klugheit des Kaisers loben, daß er, den man von allen Seiten heftig vorwärts trieb, zu keinem übereilten Schritte sich hinreißen ließ. Er gab sich, was die politische Mannbarkeit des Landes betraf, keiner Illusion hin. Ihm mochte auch ein dunkles Gefühl sagen, daß es nicht gerathen war, in irgend welcher Weise mit dem „kleinen ruppigen“ Preußen anzubinden.

Als Napoleon, von seiner Umgebung und von der öffentlichen Meinung fortgestoßen, nun doch sich bewegen ließ, im preussischen Hauptquartiere Kompensationen zu verlangen, gerieth er an seinen Meister, Bismarck. Oesterreichs militärische Ehre ging nach dem lauten Zeugniß von Freund und Feind spiegelblank aus dem Unglück hervor, aber wenn man sich eine erbärmliche Niederlage vergegenwärtigen will, so muß man zurückdenken an den diplomatischen Rückzug, den Napoleon III. nach Sadowa angetreten hat. Erst wollte er Frankreich bis zur Kölner Brücke ausdehnen, dann ließ er durch Benedetti die Grenzen von 1814 fordern. Dabei wurde ein wenig mit dem Säbel gerasselt. „Wenn nicht, so ist es Krieg!“ rief Benedetti. „Also Krieg!“ antwortete Bismarck. Dann verlangte man Landau, Saarlouis, Mainz, dann ließ man Landau fallen, dann verzichtete man auf Mainz, dann wollte man einwilligen, mit Luxemburg oder an der belgischen Grenze sich zu entschädigen, und als Bismarck hart blieb, hätte man mit irgend einem schmalen Riemen Erde, irgend einem Rheinländchen aus der Haut geschneitten, ganz gerne sich begnügt. Aber preussischerseits ertönte nach wie vor das Starre: „Kein Dorf, kein Kleefeld, kein Schuh deutschen Landes!“ Und so hing sich der franke Mann zuguterlegt die Maske der Zufriedenheit vor: Frankreich, meinte er, dürfe den preussischen Staat nicht hindern, sich zu sättigen und auszuruhen, es sei im Gegentheil Frankreichs wohlverstandenes Interesse, bei dieser gesunden Arbeit Preußen behilflich zu sein. Die Trauben hingen wirklich zu hoch.

Beust verließ Paris unverrichteter Dinge, aber doch wenigstens mit dem Bewußtsein, „Sachsen gerettet zu haben“, nämlich vor dem Schicksal Venetiens, der Einverleibung in den nationalen Großstaat. Napoleon soll ihm zugesagt haben, daß er eine Annexion Sachsens durch Preußen auf keinen Fall dulden werde. Graf Bizthum weist jedoch nach, daß die Großthat seines „Chefs“, mit der sich derselbe nicht wenig brüstete, nur eingebildeter Ruhm war: Sachsen sei durch Oesterreich „gerettet“ worden durch die feste Haltung des Kaisers Franz Josef, der entschlossen war, lieber den Krieg wieder aufzunehmen, als ruhig zuzusehen, wie ein treuer Bundesgenosse der Schulter an Schulter mit ihm gekämpft hatte, seines Landes beraubt würde. Preußen gab nach und bestand nur darauf, daß Sachsen fortan nicht dem Südbunde sondern dem Nordbunde angehöre. Es sollte zur Liebe gezwungen werden. Napoleon fand dies Alles in der Ordnung; er, der Retter, wunderte sich sogar, daß Preußen nicht das protestantische Sachsen einfach annektirte und den katholischen König Johann auf der linken Seite des Rheines versorgte. Er sagte Ja und Amen zu dem Wunsche Bismarck's. Am 19. Juli redete Graf Goltz mit dem französischen Minister des Auswärtigen über einige Gebietsabtretungen, welche die Continuität zwischen den östlichen und westlichen Theilen des preussischen Staates herstellen sollten. Es handelte sich um 300,000 Seelen. Der Minister verzog bedenklich das Gesicht, sprach von Kompensationen. Als bald fuhr Graf Goltz zum Kaiser selbst, denn er wußte, daß derselbe gerne über die Köpfe seiner Minister hinweg Politik machte und erwirkte im Nu dessen Zustimmung zum Maximum der preussischen Forderungen: Annexion von Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt, im Ganzen 4,500,000 Seelen. So wurde die Entwicklung des deutschen Einheitsstaates von einer Seite, von der sie eigentlich am meisten zu fürchten hatte, nicht blos nicht gestört, sondern geradezu gefördert.

(Fortsetzung folgt.)

### Die Zwillinge.

Roman von Bernhard Frei.

(24. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Wenzel schien gar nicht beleidigt. Den rechten Arm auf den schwebenden Ast gestützt, auf welchem das Mädchen immer noch saß, strich er sich mit der linken den Bart und lachte amüßigt. — „Aufrecht bist Du wirklich, Koufsinchen, man muß es Dir lassen. Siehst Du, das gefällt mir nun wieder an Dir.“ — „Wahrlich? Nun, wenn das der Fall ist, wirst Du es mir nicht verdienen, wenn ich die Probe mache. Ich habe Dein Gespräch mit Mama angehört.“ Sie sagte es laut, rasch und triumphirend und sah ihm neugierig in's Gesicht, welchen Eindruck dies Geständniß auf ihn machen würde. Zu ihrem Leidwesen wurde der gewandte Better gar nicht verlegen; er zog nur die Augenbraunen hoch. — „Das ganze Gespräch?“ fragte er ruhig. — „Das ganze, ja wohl.“ — „Nun — und —?“ Was sagst Du zum Schluß?“ Dies war wirklich mehr als schändlich; es war einfach empörend. Lizzie ballte ihre kleine Hand zur Faust vor lauter Zorn. Er trieb wirklich seine Unverschämtheit so weit, vor ihr selbst diese Sache zur Sprache zu bringen. Und dazu diese sichere Ruhe, die unzerstörbar elegante Haltung, der leichte Konversationston, als handle sich's um die alltäglichste Geschichte, und endlich dies Lächeln! Lizzie

fühlte, daß ihr Zorn ihm jetzt gar nicht imponiren würde, und für ihr Leben gern wollte sie ihm imponiren. O, sie wollte ihm zeigen, daß sie auch selbstbeherrscht und kaltblütig über diese Angelegenheit reden konnte. — „Der Schlußsatz? Ach so,“ sagte sie möglichst unbefangen, „nun, ich sollte wahrscheinlich über die mir zugeordnete hohe Ehre vor Entzücken außer mir gerathen; ich muß aber bedauern, sie in aller Form ablehnen zu müssen.“ — „Mäuschen, Mäuschen, so weit sind wir ja noch gar nicht. Warte doch erst ab, bis ich in aller Form um Deine Hand werben werde. Ich sprach mit Deiner liebenswürdigen Mama nur von einer Idee, von einer Möglichkeit, das war Alles. Mein Himmel, wie kann das noch anders werden. L'homme propose et Dieu dispose! Vorläufig bist Du denn doch nichts weiter als ein Kind, ein sehr charmantes Kind freilich, mit dem es aber unmöglich ist, ernste Lebensfragen zu verhandeln.“

Das „charmant“ Kind sprang von seinem Sindenast herunter und schoß lodrende Blicke aus den Augen. Nichts mehr von Selbstbeherrschung und Ironie war geblieben. Die letzte, völlig unerwartete Wendung des Betters stieß jedes Nestchen von Ueberlegung um. — „Du sehest es in Zweifel, ob Du jemals so gnädig sein wirst, Deine Hand herablassend nach mir auszustrecken? Wirklich?“ — Lizzie sprach stoßweise; so sehr benahm ihr der Zorn den Athem. — „Dann war es ja sehr richtig, daß Du zu Mama den Ausdruck „verwahren“ gebrauchtest. Wenn Du aber denkst, daß ich mich ohne Weiteres verwahren lasse, so irrst Du Dich. Ich kann Offiziere nicht leiden, das sage ich Dir heute, und das werde ich Dir in vier, fünf Jahren, wenn ich nicht verheiratet bin, wieder sagen. Nie in meinem Leben liebe ich mich für solch' einen Mann verwahren wie ein Stück Zeug, das man bei Seite legt, weil man es vielleicht noch für andere Fälle brauchen kann.“ — „Stück Zeug! Ist das ein Vergleich!“ rief der Rittmeister tadelnd und schüttelte unwillig den Kopf. „Wenn Du noch von echten Spitzen gesprochen haben würdest, hätte es einen Sinn gegeben. Die Spitzen werden immer schöner, je älter sie werden.“ — „Ein sehr sinnreiches Kompliment, ganz eines Offiziers würdig.“ — „Ich wundere mich nur,“ sagte Wenzel ganz gelassen, „wie Dir ein Offizier so zuwider sein kann, da Dein eigener Bruder doch einer werden soll.“ — „Mein Bruder? Du dürftest Dich sehr irren. Was an mir liegt, soll geschehen, um ihn daran zu verhindern.“ — „Ein reizender Gegner für mich! denn Du weißt vermuthlich, Mäuschen, daß ich diese Idee mit aller Energie unterstütze.“ — „Leider ja, ich weiß, möchte aber gern erfahren, warum Du soviel daran liegst?“ — „Warum? Ja, sagst Du Dir denn das nicht selbst?“ Der Rittmeister lächelte ganz eigenthümlich. „Weil ein blutjunger Mensch ohne Weltkenntniß und Erfahrung tausend Verjüngungen ausgesetzt, tausend Zufälligkeiten preisgegeben ist. Da dürftest es denn von Werth sein, solch' einen Jüngling zu überwachen, zu leiten, kurz, ihm zur Seite zu stehen im Kampf mit dem Leben.“

Es lag weder im Sinn noch im Ton dieser Worte etwas, das Felicia hätte erschrecken können und doch erschraf sie, sie vergaß ihren eigenen Zorn und Aerger und warf einen raschen, forschenden Blick auf ihren Better. Dieser ordnete gleichgiltig die hellen Verschmürungen auf seiner Brust und senkte die Augen konsequent, wie ganz vertieft in seine Beschäftigung. — „Und wenn ich Dich nun bitte, Felix von dieser Soldatenkarriere abzurathen?“ fragte Lizzie stockend. — „Deine Bitte, Kousinchen, fiele sehr in's Gewicht, wenn Du mir etwas gnädiger gesinnt wärest. Nach Deinen Auseinandersetzungen über das Militär im Allgemeinen und meine Persönlichkeit im Speziellen scheint wenig Aussicht vorhanden zu sein, daß die Sonne Deiner Huld einstmals über meinem unwürdigen Haupt aufgehen könnte, und so bedaure ich aufrichtig, Dir meinen Liebesplan, den kleinen Felix als meinen jungen Kameraden in die Welt, in's Leben einzuführen, nicht als bereitwillig dargebrachtes Opfer zu Füßen legen zu können.“ — „Streicht Deine Unwiderstehlichkeit so leicht die Segel?“ fragte Lizzie scharf. Wenzel verneigte sich leicht vor ihr. — „Wir Beide sind etwas verwöhnt, Kleine; Dir sind die ersten Huldigungen in den Kopf gestiegen wie neuer Wein, kein Wunder. Ich bin natürlich reifer und erfahrener und werde mich hüten, Deine heutigen Aeußerungen für Dein letztes Wort in gewisser Beziehung zu halten. Wollen doch sehen, was die große Komödie, genannt Leben, mit uns Beiden anstellen wird.“ — „Hoffentlich gehen unsere Wege recht weit auseinander und es fällt nicht Dir die Aufgabe zu, die wilde Kaze zahm zu machen!“ — „Nun, daß war doch ein guter Vergleich. Sage selbst, bist Du nicht wie eine kleine wilde Kaze?“ — „Wenn ich es bin, werde ich es auch, will's Gott, bleiben und meine Krallen immer besser gebrauchen lernen.“ — „Alle Achtung! Aber Du wirst es auch lernen, Sammetpfötchen zu machen und zu schmeicheln.“ — „Gewiß, wenn ich es will und gern thue.“ — „Es mußte sehr hübsch sein. Ich zweifle noch keineswegs daran, das an Dir zu erleben.“ — „Immer möglich,

das Zusehen hättest Du umsonst!“ — „Es redet sich reizend mit Dir, liebste Lizzie, leider aber hat die Stunde geschlagen, da ich zur Stadt zurück muß. Auf baldiges Wiedersehen! Deiner mir so gütig gesinnten Mama meinen verbindlichsten Dank. Du wirst ihr ohne Zweifel auch berichten, daß Du unsere Unterredung angehört hast. Schade, daß ich nicht dabei sein kann.“ Er griff ganz selbstverständlich nach ihrer Hand, die sie ihm zornig zu entreißen strebte, und schüttelte sie gemüthlich. Lizzie biß sich die Zähne zusammen und zog ihre schöne Stirn in finstere Falten. Sie sprach kein Wort. Nur als der Better sich schon zum Gehen gewendet hatte, fragte sie noch einmal halblaut: „Und Felix?“

Es kam eine Zeit, und sie lag nicht mehr allzu fern, da Felicia an diese Frage zurückdachte und die ganze Szenerie, wie sie vor ihr lag, bis in's kleinste Detail vor sich sah: den friedlichen, inzwischen zu einem matten Blau verbläuten Abendhimmel, die über ihrem Kopf hin und herschießenden Schwalben, den Eichberg mit seinen jung begrünnten Bäumen und die alte Linde, neben der sie stand. Jahre hindurch verfolgte sie der Anblick, und sie sah die elegante Gestalt des Husarenoffiziers, wie er sich im Fortgehen leicht zurückwandte und die Worte sprach: „Felix gehört mir!“

## VII.

„Justus Balthasar Preller“ liest man auf einem alterthümlichen, geschwärzten, wenngleich mit frisch vergoldeten Buchstaben versehenen Schild an einem schon sehr alt aussehenden Hause. Auf mächtigen Steinquadern steigen die Mauern des letzteren empor. Eine gewaltig gähnende Thormöblichung führt in einen großen düsteren Hof, der von umfangreichen Lagerräumen begrenzt ist; die vier Stockwerke des Hauses springen übereinander vor und ruhen auf riesigen Querbalken. Das ganze Gebäude ist mit der achtlosen Raumverschwendung früherer Zeiten aufgeführt und so solide und stark gebaut, als solle es für die Ewigkeit an seinem Platze stehen. Seit fast drei Jahrhunderten stand das Haus, erbte sich unverbrüchlich vom Vater auf den ältesten Sohn fort, und dieser mußte wie der Ahnherr und Erbauer des alten Kaufhauses selbstverständlich auch Justus Balthasar heißen, um die Firma nach jeder Richtung hin konservativ zu erhalten. Jeder nachfolgende Sohn erhielt zu seinem Taufnamen stets den unvermeidlichen Justus Balthasar als Zugabe und dazu die Erlaubniß und das Geld, zu werden was er wollte; daß aber ein ältester Sohn des Preller'schen Hauses jemals etwas Anderes hätte werden wollen als seines Vaters Nachfolger und Vertreter der uralten Weinfirma, davon wußten die alten Annalen des Hauses nichts zu berichten. Die Kaufmannschaft wie das Beamtenthum verkehrten in letzterer Zeit ebenso eifrig und gern bei Justus Balthasar Preller, die Aristokratie der Stadt und der Landadel hatten es überhaupt nie anders gethan. Auch die höheren Offiziere der Residenz hatten sich ein Zimmer für alle Zeiten reserviren lassen, ein hohes, dreifenstriges Gemach mit einem riesigen alten Kamin, dessen Aufsatz ein wahres Wunder im Renaissancestil war, mit tiefrothen, schwer herabwallenden Vorhängen und werthvollen, alten Möbeln; überdies hatte das Klubzimmer den Vorzug, ganz isolirt zu liegen, die Herren waren vollkommen ungenirt und jederzeit unter sich, da anderen Gästen der Zutritt selbstverständlich verjagt war.

Auch heute, an einem rauhen Dezemberabend, der einen Schneesturm mitbrachte und eine starre, eisige Luft verbreitete, war eine Gruppe von Offizieren um den schweren runden Eichenholztisch mit eingelegten dunklen Arabesken, den man der Wärme wegen nahe an den Kamin gerückt hatte, versammelt. Große übereinandergeschobene Holzblöcke loderten in rother Gluth in dem gewaltigen Schlund der Kaminwölbung, und wenn einer der davorstehenden Herren zuweilen mit dem Schürhaken dazwischen fuhr, wirbelten hohe Säulen tanzender Goldfünkchen empor.

## Briefkasten.

**An unsere Leser.** Die uns im Laufe der Woche zugehenden Anfragen werden wir von jetzt ab wöchentlich einmal und zwar in der Sonntagsnummer zur Erledigung bringen. Wir erklären uns gern bereit, Abonnenten und Nichtabonnenten an dieser Stelle Auskunft in zweifelhaften Fällen zu geben, soweit wir dazu in der Lage sind. Auch wird fortan in diesem Raum der schriftliche Verkehr der Redaktion mit den gelegentlichen Mitarbeiterinnen stattfinden, soweit nicht mündliche Verhandlungen vorgezogen werden. Die Redaktion.

**St. in Schmiedeberg.** Aus Berlin sendet mir ein Freund eine Zeitung mit einer Notiz, einen Vorfall auf den Grenzbauden betreffend. Ich ersuche um gütige Aufklärung, wie das zusammenhängt, weil die Zeitung schreibt, es stände so in der Schlesischen Zeitung und habe ich es doch im Hirschberger Tageblatt gelesen. — Das hängt sehr natürlich zusammen. Wir brachten den Vorfall zu erst als Originalnotiz. Eine Anzahl von Blättern, darunter auch die Schlesische Zeitung, druckte die Notiz ab, ohne uns als Quelle anzugeben und das Berliner Blatt zitierte dann in der Meinung, daß sie es mit einer Originalnotiz der Schles. Stz. zu thun habe, dieses Blatt.

**Zwei wettende Leserinnen.** Ich habe mit meiner Freundin gewettet um die Zeit, welche man zur Besteigung des Eiffelturmes

gebraucht. Ich habe behauptet 1 Stunde und sie sagt 3 Stunden und bitten um Nachricht im Briefkasten, wer im Recht ist. — Die Wahrheit liegt, wie bei so manchem Streit, auch hier in der Mitte. Ein lungenkräftiger Mensch kann die Besteigung bis zur Spitze in reichlich 1 1/2 Stunden ausführen.

**Junger Leser.** Ich möchte gern etwas über das Leben in London wissen, ob dasselbe theurer ist und mit wie viel man dort auskommen kann. — Nach einer uns von gut unterrichteter Seite gewordenen Auskunft erhält man in London für 30 Schilling wöchentlich in einem anständigen Boardinghouse Wohnung, Bedienung und volle Kost ohne Getränke; für 40 Schilling kann man es sogar schon elegant haben in der Art etwa, wie in einem großen Gasthose in einem Badeorte, d. h. einschließlich Vergnügen im Hause, wie Billard, Konzerte, Tanzgesellschaften, Privattheater u. s. w. Kleidungsstücke sind billiger in England als in Deutschland, Theater, Konzerte u. s. w. jedoch weit kostspieliger. Bedeutend theurer stellt sich das Leben hier, wenn man möblirte Zimmer nimmt und sich selbst beschäftigt, abgesehen davon, daß dieses in London wegen der gesetzlich festgesetzten Schließungszeit der Speisehäuser sehr viel Unzuträglichkeiten mit sich führt.

**A. L. W.** Den Druckfehler wird wohl jeder Leser als solchen sofort erkannt und die richtige Lesart gefunden haben. Druckfehler sind ungetrennlich von einer Zeitung; das Geheimniß, eine völlig druckfehlerlose Zeitung herzustellen, hat noch Niemand zu entdecken vermocht.

**Abonnet in Petersdorf.** Das Körpermaaß und der Brustumfang bedingen den Eintritt in das Heer. Die Minimalgröße zum Eintritt in die Infanterie (Linie) ist 157 Centimeter, der Minimalbrustumfang ist 80 Centimeter, ohne Inspiration, zur Kavallerie ebenso. Bei der Garde herrschen fast durchweg, mit nur wenigen Ausnahmen, betreffs der Körpergröße andere Bestimmungen.

**M. G. hier.** Ich habe sehr oft auf dem Bahnhofe zu thun, und jedesmal, wenn ich Abends dorthin gehe, bemerke ich, daß die Gasflammen bis zum Bahnübergange kleiner werden u. s. w. — Ihre Klage über die schlechte Beleuchtung der Bahnhofstraße ist vollständig gerechtfertigt. Wir meinen jedoch, daß sich dieser Uebelstand durch eine Beschwerde beim Magistrat wird abstellen lassen.

— **Eingekandt.** Als Besucher der Firma „Luchausstellung Augsburg (Wimpfheimer & Cie.)“ in Augsburg gestatte ich mir, Ihnen Folgendes mitzutheilen: Neugierig, ob denn auch die Leistungsfähigkeit dieses Establishments den Ansprüchen gerecht zu werden vermöge, die man nach den in allen gelesebenen Blättern ersichtlichen größeren Annoncen an dasselbe zu stellen sich für berechtigt hält, betrat ich dasselbe und — fand meine Erwartungen weit übertroffen. In zwei großen Sälen waren hier die Tuchballen in allen nur erdenklichen Mustern ausgebreitet, billige und theuere Stoffe, aber durchwegs gediegene Waare, wie sie die deutschen, englischen, schottischen u. s. w. Fabriken liefern, von denen einige, wie ich erfuhr, ausschließlich für das Tuchlager der Firma Wimpfheimer & Cie. produziren. Diese geschmackvoll gemusterten Cheviots, Kammgarne, Buckskins u. s. w. erweckten in der That mein Interesse in hohem Grade, und erst als man mich an die Muster-schneidemaschine führte, wo die Unmasse von Mustern, welche die Firma jahraus jahrein zur Befriedigung der Nachfrager aus allen Weltgegenden nach solchen bedarf, durch 10 eigens zu diesem Zweck angestellte Personen geschnitten werden, da ging mein Interesse wirklich in Staunen über. Ich ermangelte natürlich nicht, mir selbst eine Portion der schönsten Muster mitzunehmen, um sie zu Hause der Auswahl zu unterstellen — denn Kleider machen Leute, dies gilt heutzutage mehr denn je.

## Letzte Nachrichten.

**Karlsruhe, 25. Oktober.** Bei den heutigen beiden Landtagswahlen hieselbst wurden, wie bisher, zwei Liberale gewählt. Die Ergänzungswahlen sind nunmehr abgeschlossen; die beiden erforderlichen Ersatzwahlen sind noch nicht anberaumt.

**Köln, 25. Oktober.** Gestern Nacht 2 Uhr entgleisten zwischen Neuß und Horf 14 Wagen eines Güterzuges. Beide Geleise sind gesperrt. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen vermittelt. Niemand wurde verletzt.

**Wien, 25. Oktober.** Prinz Ferdinand verschob seine Rückkehr nach Sofia um einige Tage; der Prinz weilt zur Zeit in München. Prinz Ferdinand soll sich in München mit der Prinzessin von Monzon, Nichte der österreichischen Kaiserin, verlobt haben.

**Athen, 25. Oktober.** Der Empfang der Prinzessin Sophie übertraf thatsächlich alle Erwartungen. Vor dem Bahnhofe und in den Straßen standen dichte Menschenmengen, auch alle Dächer und Balkons waren mit Menschen besetzt. Die Garnison von Athen war auf den Hauptplätzen der Stadt in Parade aufgestellt. Die Menge jauchzte frenetisch der reizend aussehenden Braut zu. In der Hauptstadt wird der Verkehr bei dem Brachwetter immer stärker. Die attischen Bauern strömen schaarweise in ihren Volkskostümen herein. Die Zahl der deutschen Fahnen kommt der der griechischen gleich. Es herrscht eine aufrichtig deutschfreundliche Stimmung. Die Polizei verbot das Aufstecken französischer Fahnen, das seitens einer verschwindenden Minderheit versucht wurde. Das Eintreffen Kaiser Wilhelm's wird morgen früh erwartet. Ob der Kaiser die geplante Reise nach Olympia und Athen unternommen wird, ist noch ungewiß.

## Original-Telegramm des Hirschberger Tageblatt.

**Berlin, 26. Oktober.** (Wolff's Telegr.-Bur.) Aus Sansibar wird gemeldet: Von den Bänden, mit welchen Bushiri die Landschaft Usarama verwüstete, sind in den Kämpfen mit den Eingeborenen und deutschen Schutztruppen 700 Mann erschlagen worden. Auf Seiten der Schutztruppen beträgt der Verlust 7 Mann, darunter kein Europäer.

Kirchliche Nachrichten.

Getraut:

Hirschberg, d. 19. Oktbr.: Robert Rudolf Nawrath, Schriftföher, mit Agnes Pauline Ida Henke hier; d. 20.: Carl August Bruno Lange, Fabrik-

Geboren:

Hirschberg, den 30. Juni: Frau Landwirth Krieger 1 L., Ida Clara; d. 27. Juli: Frau Arbeiter Kmann 1 L., Anna Clara; d. 31. Juli: Frau Schuhmacher Romack 1 S., Waldemar

Gestorben:

Hirschberg, den 20. Oktober: Die verwittw. Frau Bahnwärter Marie Knothe geb. Schoppe, 62 J. 10 M.; d. 24.: die Kgl. Eisenbahn-Betriebs-

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Tischler- und Schlosser-Arbeiten für den städtischen Krankenhau-Bau hiersebst soll im Ganzen oder in einzelne Lose getheilt an einen oder mehrere Unternehmer

Die Angebote sind verschlossen und vorfrreit bis zum 9. November cr., Vormittags 10 Uhr, an unser Stadtbauamt, Rathhaus-Zimmer Nr. XIV., einzureichen, wofelbst dieselben zu der angegebenen Zeit in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter eröffnet werden.

Hirschberg i. Schl., 24. Oktober 1889. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Vom 1. November d. J. ab erhält die Personenpost von Lahn nach Hirschberg folgenden veränderten Gang:

Aus Lahn 6:45 Abds. durch Langenau 7:25-7:40 = durch Guman 8:25-8:40 = in Hirschberg 9:5 =

Hirschberg i. Schl., d. 26. Okt. 1889. Kaiserliches Postamt.

Kühne.

Große Auktion.

Dienstag, den 29. d. M., von früh 9 Uhr,

werden wir in dem Bauergute Nr. 81 hiersebst die dem verstorbenen Handelsmann Heinrich Bräuer ge-

2 Frachtwagen, 3 Arbeitswagen, 2 Spazierwagen, Schlitten, Geschirr, diverse Stall- und Scheunen-Utensilien, Möbel, Haus- und Küchengeräthe, Kleidungsstücke, ca. 10 Ctr. Kartoffeln, 80 Centner Hen, 8 Schock Winter-Roggen, 3 Schock Gerste, 5 Schock Hafer, 1 Dezimalwaage, Gewichte, Mäßer, Säcke, 1 Zauchen-

und noch verschiedene andere Gegenstände gegen Baarzahlung meistbietend öffentlich versteigern. 220a

Arusdorf, den 24. Oktober 1889.

Der Gemeinde-Vorstand.

Sämmtliche 185a

Pariser Gummi-Artikel

J. Kantorowicz,

Berlin, Arconaplatz Nr. 28.

Preisliste gratis.

Subhastations-Kalender

der Landgerichts-Bezirke Hirschberg und Schweidnitz vom 1. bis 30. November 1889.

Table with columns: Datum, Stunde, Gerichtszzeichnung, Bezeichnung des Grundstückes, Der Grundstücke (Größe, Reinertrag, Nutzungswert).

Städtischer Frauen-Verein.

Beim Herannahen des lieben, schönen Weihnachtsfestes bittet der Vorstand des Frauen-Vereins wieder, wie alle Jahre, zur Einbekehrung für unsere Vereinsküherinnen um Gaben der Liebe und Barmherzigkeit.

Hirschberg, im Oktober 1889.

Antonie Tscherner, geb. von Kzewska.

Bezirks-Vorstands-Damen:

Frau Partikulier Dausel. Fräulein Wally Fliegel. Fräulein Elisabeth Ganzert. Frau Kaufmann Mosler. Fräulein Louise Mittag. Fräulein Anna Opitz. Frau Stadtrath Sack. Frau Rentière Tietz, geb. Zinnecker.

Langstr. 6. Große Auktion! Langstr. 6.

Montag Vormittag, früh von 10 Uhr ab, Langstraße 6, in der früher Winkler'schen Destillation.

500 Flaschen Doppel-Viqueur, Rum, Arac, Cognac, vollständige Baden-Einrichtung, 1 Flügelpumpe, 1 große, 3 kleinere Blüglampen, 1 Kapselmaschine, 1 große Partie Gebinde, 1 Schanfenster, Faß zu Dekoration, 1 Partie Schnittwaaren, ca. 5 Wille Cigarren, 100 St. alter Rheinwein (Seifenweiner), 1 neue Sattler-Röhmaschine, 1 kupferne Destill.-Blase, 15,000 Stück neue Sorten und Spunde, alte und neue Flaschen, 1 Kornmaschine mit Stellfaß, 1 Faßwagen, 1 Kräutervwaage, Balken, Lagerhölzer u. A. m.

Hugo Niepold.

Reisedecken und Plaids

empfehl in großartigster Auswahl

Otto Wilhelmi.

Flanelle! Flanelle!

in den hervorragend schönsten Mustern, größter Auswahl und erstaunlich billigen Preisen bei nur guten Qualitäten.

Damentuche

in den ausgesuchtesten, neuesten und modernsten Farben. Rockwarpse, Pelzbarchente, Kalmuck. Betttücher ohne Naht, extra groß, à Stk. 1,80 Mk.

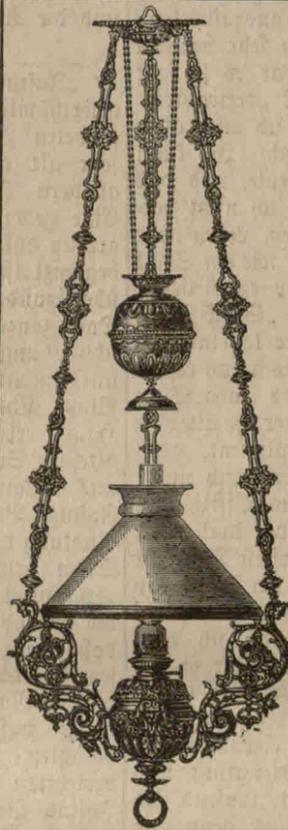
J. L. Pariser's Ww.,

No. 5 Tuchlaube No. 5.

Universal-Waschmaschinen, Prima Wringmaschinen in diversen Größen, Hausmangeln, Badewannen, Sitz- und Fuß-Badewannen, Closets, Bidets, Waschtische, Waschgarnituren, eis. Bettstellen, Pa. Solinger Stahlwaaren von J. A. HENCKELS SOLINGEN

Teumer & Bönsch,

Schildauerstraße 1 und 2, Eisenwaarenhandlung, Baubeschlag- und Werkzeuggeschäft.



W. Pohlak

Klempnermeister Schildauerstraße 4

Neuheiten

in Petroleumlampen mit Brennern von größter Leuchtkraft. Umänderungen derselben werden durch Erfaß von Brennern bester Qualität nach passendem Verhältnis unter billigt gestellten Preisen ausgeführt. Blüglampen für Laden- und Localbeleuchtung von Mk. 8 an, geleslich geachte Petroleum-Nezapparate, Pumpen, automatische Petroleumlampen, wodurch ein Ueberfüllen der Lampen vermieden wird. Kohlen-

Kragen-Sammete u. Paletotfutter Otto Wilhelmi.

Den geehrten Herren Prinzipalen von Hirschberg und Umgegend empfehle ich mich als

Lohnkellner zu allen vorkommenden Festlichkeiten. G. Sommer, Bahnhofstr. 55, früherer Oberkellner in Siecke's Hotel in Erdmannsdorf.

Die 970. Auflage des kleinen Buches „Der Krankenfreund“ verdient die ernsteste Beachtung aller Kranken, welche ihr Geld nicht für nutzlose Versuche ausgeben wollen. Die Anleitungen sind kurz und bündig und das Ergebnis 25jähriger Erfahrungen; sie haben vielen Tausend Schwerkranken die langersehnte Heilung gebracht. Darum versäume kein Leser sofort eine Postkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig zu schreiben. Zusendung erfolgt kostenlos.

Grünberger Weintrauben, d. J. schön und zur Cur geeignet, versendet das Postkoll von 10 Pfd. franco für 3 M. 50 Pfg. Kurtrauben 4 Mk. gegen Einzahlung oder Nachnahme des Betrages, desgl. empfehle von eingel. Früchten Ananas 2 M. 50 Pfg., Aprie, Pfirs., Nüsse, Quitt., Hageb. 1 M. 25 Pfg., Erdb., Kirsch., K. Claud., Pflaum., Himb., Johannisb., Melange, 1 M. 20 Pfg., Himbeer-, Kirsch- u. Johannisbeerjaß 70 Pfg. das Pfd., Grünbohnen d. 2 Pfd.-B. 1 M. 20 Pfg., Grünbohnen d. 2 Pfd.-B. 1 M. 50 Pfg. Dadobst: Kerpel gesch. 60 Pfg., Birnen 70 P., Pflaumen 25 und 20 Pfg., ohne Stein 40 Pfg., Pflaumenmus 25 Pfg., Kirschmus 60 Pfg. d. Pfd. Dauer-äpfel div. gut. Sorten nach meiner Wahl der Ctr. incl. Emballage 9 M. Nüsse à Schock 25-30 Pfg.

Creolin Pearson zur Desinfektion von Viehställen empfiehlt E. Wilke.

Gustav Neumann, Fruchthandlung, Grünberg in Schlesien.

Weihnachten rückt heran!



Kein Mensch ohne wasserdichten Lodenmantel

wird es bald heißen, so beliebt sind diese imprägnirten, leichten, billigen, dabei dauerhaften und angenehm zu tragenden Stoffe.

Kataloge mit Maafsanleitung gratis und franko.

Feinste Herren-Garderobe

nach Maaf und in den neuesten Facons. Größte Auswahl in den besten Stoffen.

Pelze! Pelze! Pelze!



Größte Auswahl von Bezügen und Futterern zur Anfertigung von Damen- und Herrenpelzen in den neuesten und schönsten Facons.

W. Frank Nachf. Hugo Kapel.

Lieferant der Post-Spar- und Beamten-Bereine.

Die Leinen- und Wäsche-Fabrik

von

Theodor Luer

ältestes Wäsche- und Ausstattungs-Geschäft in Hirschberg, empfiehlt ohne jede Preis-Declame, weil anerkannt reell

alle wollen Normal- & Baumwoll-Reform-Wäsche-Artikel, reich sortirt, für Herren, Damen und Kinder!!

Unterbekleider in allen Größen, Strümpfe, Leibbinden, Unterröcke, Gesundheits-Flanelle, Barchend, alle neuen Elasser Negligéstoffe, Luftzugschließer, Verband-Watte, Schwanboy, Schweißtuch etc. Eine Partie woll. Schlafdecken und neue Reisedecken, sehr preiswerth.

Leinen-Tischwäsche, Handtücher, Bettwäsche reichhaltigst,

neue Muster von Damast-Bezügen; beste Inlettsstoffe Bett-Dress, breite Lafenstoffe, Nessel-Einschütten, Bettdecken.

Extra billig Leinen- u. Stoffe-Nester, um zu räumen.

Prompte Ausführung von Ausstattungen durch Proben und Musterbücher.

Wäsch-Maschinen. Fabrik-Lager besser deutscher

Muster-Lager besser Gardinen und Stores.

Muster

nach allen Gegenden franco.

Zu 4 Mark

Stoff für einen vollkommenen großen Herrenanzug in den verschiedensten Farben.

Zu 7 Mark

3 Meter Stoff zu einem feinen Anzug in dunkel gestreift oder klein carirt, modernste Muster, tragbar bei Sommer und Winter.

Zu 2 Mark

Stoff in gestreift, carirt und allen Farben, hinreichend zu einer Herrenhose für jede Größe.

Zu 4 Mk. 80 Pf.

Stoff zu einem vollkommenen Damenregenmantel in heller oder dunkler Farbe, sehr dauerhafte Waare.

Zu 1 Mark

Stoff für eine vollkommene, waschächte Weste in lichten und dunkeln Farben.

Zu 6 Mk. 60 Pf.

Englisch Leberstoff für einen vollkommenen waschächten und sehr dauerhaften Herrenanzug.

Zu 5 Mark

3 Meter Diagonal-Stoff für einen Herrenanzug mittlerer Größe in Grau, Marengo, Olive u. Braun.

Zu 9 Mark

3 1/4 Meter Burking zu einem Anzug geeignet für jede Jahreszeit und tragbar bei jeder Witterung, in den neuesten Farben, modern carirt, glatt und gestreift.

Zu 3 Mk. 50 Pf.

2 Meter Diagonal-Stoff, besonders geeignet zu einem Herbst- oder Frühjahrspaletot in den verschiedensten Farben.

Zu 12 Mark

3 Meter kräftigen Burkingstoff für einen soliden practischen Anzug.

Zu 3 Mk. 75 Pf.

Stoff zu einer Joppe, passend für jede Jahreszeit in grau, braun, melirt und oliv.

Zu 7 Mark

2 1/4 Meter schweren Stoff für einen Ueberzieher sehr dauerhafte Waare.

Zu 10 Mark

Stoff zu einem hochfeinen Ueberzieher in jeder denkbaren Farbe und zu jeder Jahreszeit tragbar.

Zu 16 Mk. 50 Pf.

Stoff zu einem Festtagsanzug aus hochfeinem Burking.

Zu 13 Mark

3 1/4 Meter imprägnirten Stoff in allen Farben zu einem Anzug, echte wasserdichte Waare, neueste Erfindung.

Zu 9 Mark.

2 1/4 Meter imprägnirten Stoff in allen Farben zu einem Paletot; echte wasserdichte Waare, neueste Erfindung.

Ferner empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in hochfeinen Tuchen, Burking, Paletotstoffe, Villard-Tuche, Chaisen- und Livrée-Tuche, Kammgarn-Stoffe, Cheviots, Westenstoffe, wasserdichte Stoffe, vulcanisirte Stoffe mit Gummieinlage, garantirt wasserdicht, Loden-Keiserod- und Havelodstoffe, forsigrane Tuche, Feuerwehrtuche, Damentuche in allen Gattungen, Satin, Croisée etc. zu en gros Preisen. Bestellungen werden alle franco ausgeführt. Muster nach allen Gegenden franco.

Adresse: Tuchausstellung Augsburg (Wimpfheimer & Cie.)

C. M. Schlemmer,

Gegründet 1760.

Weinhandlung & Weinstuben

Markt 18 und Ecke Lichte Burgstrasse empfiehlt sein Lager in anerkannt schönen und reingehaltenen

Weinen,

vorzügl. Rum, Arac und Cognac zu billigsten Preisen.

In den Weinstuben täglich reichhaltige warme u. kalte Küche.

Grogk und Punsch.

Geschlossenen Gesellschaften wird auf Wunsch Separat-Zimmer reservirt.



Schutz-Marke.

Wegen Geschäfts-Auflösung

verlaufe gute

Ueberzieher, Anzüge, Taschenuhren, Möbel, Goldsachen, Wäsche, Betten, schwarzseidene Kleider

und vieles Andere.

Buhrbanck.

Kartoffeln,

Magnum bonum, beste ausgelesene Waare, 100 Ctr., à 2,10 Mk., verkauft im Ganzen oder getheilt

von Kamptz, Cunnersdorf.

3745

Die so sehr beliebt gewordenen Filzschuhe

sind wieder eingetroffen. 3605

A. Thum, Schuhmachermstr., Lichte Burgstr. 22.

Für

Fleischbeschauer!

Controlbücher,

Schau-Bücher,

Befund-Scheine,

Atteste

vorräthig in der Expedition

des Hirschberger Tageblatt, Lichte Burgstraße 14.

Proben nach Auswärts  
bereitwilligt.

Streng feste Preise!  
Bei Baarzahlung  
2% Rabatt.

# Adolf Staeckel & Co.

Hirschberg in Schlesien.



## In Damen-

### Kleiderstoffen

sind jetzt sämtliche noch zuletzt erschienene

**Neuheiten**

eingetroffen.

Besondere Neuheiten in

**Ball- und Gesellschafts-Roben.**

Durch rechtzeitigen Einkauf können wir unseren geehrten Kunden für den

### Weihnachts-Bedarf

eine reiche Auswahl der

**neuesten Kleiderstoffe**

noch zu **alten billigen Preisen** abgeben.

### Foulirte Noppé-Roben

enth. Stoff 6 Mtr. doppelbreit von 4 Mark an.

Reinwollene

### Crêp-Roben

in allen Farben,  
9 Mtr. 75 Pfg.



**Tisch- u. Thee-  
gedecke,**  
25 Pfg. unter Preis-  
liste.

**Blaudruck-, Solbein-,  
Satin-, Augusta-,  
Gachemir- und Atlas-  
Schürzen.**



### Winter-Mänteln,

Paletots, Havelocks,

Dollmans, Röder, Jaquetts,

Mädchen- u. Kinder-Mäntel u. Jaquetts,

bieten wir jetzt die **allergrößte Auswahl.** Durch unseren Massen-  
Einkauf sind wir stets die **billigsten.**

Unsere **streng festen Preisbürgen** auch dem Nichtkäufer für  
reellsten Einkauf.

### 200 Stück Jaquetts,

ganz und halbkantlegend, auch

### Westen-Jaquetts

haben wir als **Modelle** gekauft, wir verkaufen dieselben, aus feinsten  
**Eskimos, Tricot- und Nouveautéstoffen** gefertigt,  
statt 18 bis 40 Mark für 8 bis 25 Mark.

### Reisedecken und

### Reiseplaids

Stück von  
4,50 M. an.



**Handtücher, Tischtücher, Taschentücher,  
Bettdecken, Seimwand,  
Dowlas, Hemdentuche,  
Wirtschafts-Artikel**  
sowie sämtliche  
nur beste Qualitäten  
zu billigen Preisen.

Für Weihnachts-Präsente

empfehlen wir:

### Züchen,

den Doppelbezug von 18 Mtr. = 27 Ctl.  
für 4,50 Mtr. und 6,75, 8, 9, 9,50  
und 12 Mark.

Leinene Züchen  
für 13 Mark,

**Wolltick, Wollkäper,  
Camilla, Woll-Warbs,  
Noppés etc. etc.** zu Frauen-  
Röcken und Kleidern, Hosen-Zeuge,  
Gallmüt, Barbend, Jagden und  
Unterhosen

empfehlen zu gleichem Zweck spottbillig.

## Turbinen

für alle Wasser-Verhältnisse liefern unter Garantie für  
höchsten Nutzeffect

### Starke & Hoffmann

Hirschberg i. Schl.

### Gesundheits-Äpfelwein,

a Liter 40 Pfg.  
**Ludwig Kassel,**  
Hirschberg, Richte Burgstr.

Den werthen Kunden der Erdmannsdorfer Dampf-  
brauerei hierdurch die ergebene Mittheilung, daß der  
Verkauf von **Lager-Bier** in früherer  
Weise fortgesetzt wird.

Den Tannen gleiche!

Siehst du die Tannen, die mit dunklen Kronen In's Sonnenblau des ew'gen Himmels ragen, Wie stolz im Sturm sie ihre Wipfel tragen, Wie trotzig sie am fels'gen Abgrund wohnen?

Den Tannen gleiche! Auch in uns'ren Zonen Gilt's, gegen Wettertürme kühn sich schlagen, Gilt's, muthig sich an manchen Abgrund wagen, Ob wir in Hütten haufen, ob auf Thronen.

Den Tannen gleiche! Trag in Schicksalschlägen Aufrecht die ungebeugte Stirn! Verzagen Wird nur der Feige, der sich selbst verläßt.

Auf fels'gem Grunde wurzle stark und fest; Liegt's dunkel über deinen Erdentagen, So heb' dein Aug' dem sonn'gen Blau entgegen!

K. Telmann.

Wissenschaft, Kunst, Literatur.

Theater. Vor ziemlich besuchtem Hause fand gestern die erstmalige Aufführung des schon lange vorher besprochenen Gegenstückes von „Madame Bonivard“, des aus dem Schwedischen umgearbeiteten Schwaun's „Professor Klint“, statt. Während in „Madame Bonivard“, der nichts weniger als lebenswürdigen Schwiegermutter, der Schwiegerohn sich ganz der Laune derselben unterstellen muß, ist es hier der Schwiegervater, Professor Klint, welcher von seinem lebensklüftigen Schwiegerohn, der stolt auf das Vermögen seines Schwiegervaters in spe hin Schulden macht, durchaus nicht wissen mag. Unter den vielen drolligen und die Lachmuskeln der Anwesenden stark in Bewegung setzenden Szenen eine auszufuchen, die nicht durchaus komisch wirkt, dürfte recht schwer sein. — Das Zusammenspiel war auch gestern wieder ein vorzügliches und jeder der Darstellenden seiner Aufgabe voll gerecht. Herrn Deberich als Professor Klint, sowie dessen Frau und Tochter, Frau Reibner und Fräulein Kirchbaum, wie auch den Herren Schuy und Müller, als Landjunker Axel und Maler Otto Norfiedt, als Träger der Hauptrollen, gebührt die vollste Anerkennung. Auch die kleineren Rollen waren in guten Händen und kamen gut zur Durchführung.

Gegenüber einer durch die Presse gegangenen Nachricht, es werde beabsichtigt, die Prüfung in der Anatomie aus dem Staatsexamen für Ärzte zu entfernen, ist die R. Z. in der Lage mitzutheilen, daß, wie dies für Sachkundige ja selbstverständlich sein dürfte, hieran nicht im mindesten gedacht wird. Höchstens könnte es sich — und dies wird von Autoritäten des Faches angestrebt — um eine anderweitige Regelung des medizinischen Studiums und der Prüfungen in der Richtung handeln, daß auf die Anatomie und Physiologie im Verhältnis zu den naturwissenschaftlichen Fächern (Botanik, Zoologie etc.) noch mehr Gewicht gelegt würde, als bisher, und daß man eine sehr viel eingehendere Prüfung in der Anatomie, als sie jetzt besteht, vor Eintritt der Studirenden in die Kliniken verlangen wird. Hierin begegnen sich die Wünsche der Praktiker mit denen der Theoretiker. Daß aber bei der Staatsprüfung für Ärzte — unter event. Fortfall einer theoretischen Prüfung — nach wie vor der Nachweis praktisch-anatomischer Kenntnisse von dem jungen Arzte verlangt werden wird, falls die deutschen Arzte auf dem bisherigen Standpunkte bleiben sollen, verlangt werden muß, liegt auf der Hand. So wird vermuthlich die praktische topographisch-anatomische Prüfung an der Leiche nur noch eingehender gesehen müssen, ebenso wie eine praktische Prüfung in der mikroskopischen Anatomie und in der Handhabung des Mikroskopes.

Volkswirtschaftliches.

Zum Schutz der Fischzucht. Ein für Fischzüchter interessanter Prozeß hat sich in der Provinz Posen abgespielt. Ein Gutspächter bei Schrimm hatte in seinem Teich eine Fischzucht angelegt, die ihm jedoch wenig einbrachte, da seine Nachbarn ihre Enten trotz wiederholten Verbotes auf jenen Teich trieben. Der Pächter, erzürnt hierüber, ließ durch seinen Wirtschaftsehrten eine Anzahl Enten tödlichen. Der Eigentümer der Enten verklagte nunmehr den Schützen wie den Pächter, und das Amtsgericht zu Schrimm verurtheilte Beide wegen Sachbeschädigung. Auf ihre Berufung kam die Angelegenheit vor das Posener Landgericht. Der Verteidiger der Angeklagten hob hervor, daß demjenigen, welchem die Fischzucht gehöre, das Recht zustehen müsse, seines Nachbarns Enten, wenn sie ohne seine Erlaubnis auf seinem Teich schwimmen, zu tödten. Das Landgericht bestätigte jedoch das Urtheil des Amtsgerichts zu Schrimm, indem es betonte, daß der Fischzüchter seinen Teich mit einem Zaun hätte umgeben müssen. Das Oberlandesgericht hob aber das Urtheil auf und sprach die Angeklagten frei, u. a. mit der Begründung, daß wohl nur Wenige Fischzucht betreiben würden, wenn sie gesetzlich gehalten wären, ihre Gewässer mit Zäunen zu umgeben.

Vermischtes.

Ueber den württembergischen Mordgesellen Müller, welcher auf den Prinzen Wilhelm von Württemberg schoß, bringt der Schwab. Merkur noch eine Reihe interessanter Mittheilungen, denen wir Folgendes entnehmen: Für den Kaufmannstand bestimmt, war Müller vom Mai 1872 bis Dezember 1873 bei den Herren Macholtz & Trion in Stuttgart in der Lehre und besuchte gleichzeitig die kaufmännische Fortbildungsschule. Sein Prinzipal giebt ihm kein gutes Zeugniß. Er wird als eine zurückhaltende, verschlossene Natur, als ein verschlossener Mensch geschildert, welcher sich oft Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen ließ und dessen Entlassung damals nur in Rücksicht auf seine Familie unterblieb. Um sich Geld zu verschaffen, kam Müller auf den Gedanken, Beträge in verschiedener Höhe auf frühere Lehrer und sonst bekannte Adressen zu entnehmen, wobei ihm die

damalige Gepflogenheit der Post, die Nachnahmebeträge sofort bei Aufgabe der Nachnahmeforderungen auszubahlen, zu statten kam. Er bediente sich hierbei alter Schulbücher, welche er einpackte und welche so die Nachnahmepakete darstellten. Endlich wurde er seitens der aufmerksam gewordenen Organe der Postbehörde erwischt und nachdem diese Streiche zur Kenntniß seiner Prinzipale gekommen, von diesen entlassen. Nach einiger Zeit kam er nunmehr auf das Komptoir der Zwirnerei der Herren Meyer & Kober in Berg, um hier seine Lehrzeit fortzusetzen. Aber auch da war seines Bleibens nicht lang. Sein finsternes, verschlossenes Wesen ließ ihn auch hier nicht das Zutrauen seiner Prinzipale gewinnen, und als er sich endlich an dieser Stelle eine Unterschlagung zu Schulden kommen ließ, nahmen ihn die Eltern zu sich und brachten ihn sodann in einer Gerberei in Calw als Handwerkslehrling unter. In letzter Zeit zeigte sich bei Müller Spuren von Geistesföhrung. Es wurde daher von seinen Angehörigen ein Arzt zu seiner Beobachtung aufgestellt. Letzten Sonnabend ist jedoch Müller aus seiner Familie entwichen, nachdem er einen Brief des Inhalts hinterlassen, er komme nicht wieder, er schieße sich eine Kugel durch den Kopf. Ueber den Grund, der den Mann zu seiner unseligen That getrieben hat, kann man nicht einmal Vermuthungen äußern. Sein Vorleben, die sonderbaren Angaben im Verhör, sein Benehmen im Gefängniß lassen mehr als zuvor auf Geisteskrankheit schließen. Von Ludwigsburg wird mit Entschiedenheit berichtet, Müller sei geisteskrank. Daß die That nicht in religiösem Wahnsinn vollbracht wurde, geht daraus hervor, daß der Attentäter der evangelischen Kirche angehörte. Im Gefängniß suchte ihn sein Mitgefangener, der ihm beigegeben war, um einen Selbstmord zu verhindern, auszuforschen und als er ihn fragte, was ihn hierher gebracht habe, antwortete er: „Nichts Gutes!“ Seitdem verweigerte er jede weitere Unterhaltung, wälzte sich in aufgeregtem Zustand auf seinem Lager hin und her, hielt oft mit den Händen den Kopf, schließ wohl kaum eine Stunde des Nachts, ab fast nichts, ging seufzend und voll Unruhe im Zimmer umher, wuschte sich oft den Schweiß von der Stirne, verlangte oft ein Buch zum Lesen, warf es aber sogleich wieder bei Seite.

Wie der Hamburgische Korrespondent aus Friedrichsruh meldet, ist in der vergangenen Nacht in dem Drie Mühlde die dem Reichskanzler gehörende Mühle abgebrannt. Das Feuer soll durch die Unvorsichtigkeit eines Kuhhirten entstanden sein. Fürst Bismarck war persönlich an der Brandstelle anwesend.

Ueber die Unsitte der Restaurantbesucher beklagt sich die Gastwirths-Zeitung, Organ der Berliner Gastwirths-Znnung, bitter. Gemeint sind zahlreiche Besucher gerade der besseren Restaurants, ihr Sündenregister ist folgendes: unnützes Verbrauchen von Zahntöchern, das Abstreichen der Cigarrenasche auf den Fußboden, das Verschütten von Salz und Pfeffer auf das Tischuch, die Verwendung der Serviette zu anderen Zwecken, als zu denen sie bestimmt ist, das unnothwendige Räubern in den Nostrichbüchsen, der Gebrauch derselben als Cigarrenaschebecher etc. Besonders getadelt wird das Mitnehmen von Streichhölzern aus Restaurants. Es wird angedeutet, daß einzelne Wäpfe bei einem Verzebr von 15 Pfennigen 50 Streichhölzer mitnehmen.

Der Lloyd-Gildampfer „Ferdinand Max“ ist in den Hafen von Cuzco eingelaufen. Es hat nur ein Bruch der Maschine stattgefunden. Die Passagiere, darunter Prinz Karageorgievic, wurden nach Cattaro befördert.

Der englische Eisselthurm. Aus London meldet man: Die Direktoren der Gesellschaft, welche sich unter dem Vorrath des Eisenbahnkönigs Sir Edward Watkin gebildet, um im Londoner Stadtviertel Kennington einen Thurm nach dem Vorbilde des Eisselthurmes zu bauen, haben zwei Preise von je 500 und 250 Guineen ausgesetzt für die besten Pläne eines Thurmes, der eine Höhe von 1250 Fuß haben soll. Die Preise stehen Bewerber aus allen Ländern offen.

Mißbrauch des Namens Gottes. Es ist bekannt, daß die kirchliche Presse in der Wahl ihrer Mittel beim Abonnententanz nicht sehr ängstlich ist. Sie vermahnt es sogar nicht, den Namen Gottes „für's Geschäft“ zu mißbrauchen. Das Höchste in dieser Beziehung hat eine ultramontane Monatschrift in Schwaben geleistet, welche in ihrer jüngsten Abonnements-einladung wörtlich Folgendes schreibt: „Wir umfassen in Gedanken bereits alle Jene, welche unserer Familie noch nicht beigetreten sind, derselben aber im Laufe des Jahres beitreten werden. Gott kennt ihre Namen und bitten wir ihn, denselben im Voraus an allen jenen Gnaden Antheil zu verleihen, welche Er für die Abonnenten unseres Blattes bereit hält.“

Auch ein Lohnspieler. In einem besuchten Wirthshause in Frankfurt a. M. bemerkte man einen Dienstmann, welcher mehrere Stunden lang in aller Gemüthlichkeit mit einem alten Herrn Sechsbundsechzig spielte. Die Stammgäste wunderten sich zuerst, daß der betreffende Dienstmann, welcher laut Dienstordnung „nüchtern und zuverlässig“ sein muß, so offen dem verheerenden Kaster des Spiels fröhne, endlich aber ärgerten sie sich und beschloßen, ihm das Handwerk zu legen. Einer derselben tritt auf ihn zu und giebt ihm einen Auftrag. „Kann nicht, muß Karte spielen“, antwortet dieser zerstreut über die Störung des Spiels. Auf wiederholte Aufforderungen dieselbe Antwort, nur hier und da unterbrochen durch ein hingeworfenes „Lasse Sie dem Dienstmann sei' Ruh!“ aus dem Munde des alten Herrn. Der Auftraggeber wird zuerst dringender, erinnert den kopschüttelnden Dienstmann an seine Pflicht und wird zuletzt förmlich unangenehm. Da auf einmal springt der alte Herr, erzürnt über die Störung in einer gerade interessanten Partie, wüthend auf und ruft: „Wolle Sie jetzt dem Mann sei' Ruh' lassen! Ich hab' ihn auf drei Stunden täglich zum Sechsbundsechzigspiele gemiethet. Hier is die Mar!"

Eine eigenartige Huldbigung wird in Athen für das deutsche Kaiserpaar vorbereitet. Hundert Frauen aus Sparta und fünfzig junge Mädchen aus Megara werden vor dem Herrscherpaare ihre berühmten alten Nationaltänze aufführen und dabei eigens gefertigte Geschenke überreichen. Das weltbekannteste Fest von Megara, welches schon die alten Hellenen entzückte, wird also in Athen kopirt werden. Bei irgend günstigem Wetter gedenkt der Kaiser, wie das Journal d'Athènes meldet, die Schlachtfelder von Marathon und Thermopyla zu besuchen. Die dort hin führenden Wege sind bereits in Stand gesetzt. Auch ein Ausflug nach dem herrlichen Seebade Phaleros und nach den nahe gelegenen Inseln ist geplant. Herr Dr. Heinrich Schliemann wird in Athen dem Kaiserpaar eine Sammlung kostbarer Alterthümer überreichen, die später unseren heimischen Museen eine Zierde sein dürften.

Drollige Stilblüthe. Ein unrichtig angewendetes Wort kann bekanntlich namenloses Unheil anrichten, wie die Kronst. Ztg. beweist, welche schreibt: „Schallendes Lächeln

folgte dieser wichtigen Bemerkung.“ Hierher gehört auch die berühmte Haar-Essenz, welche „allen Haarleidenden radikal ein Ende macht.“ (Post. Ztg.) Natürlich bilden namentlich Fremdworte häufig den Stein des Anstoßes. Die N. Hess. Bl. sprechen von einer jungen Sängerin, die sich „störende Detonationen zu Schulden kommen ließ“; Fräulein Schred erklärt im Zett. Gen.-Anz., daß sie „mit dem verurtheilten Josef Schred in seiner Weise authentisch ist“; die Polz. Blg. spricht von einer Vorstellung, die „unter zahlreicher Theilnahme der Noblesse obligo stattfand“, und die Elb. Allg. Blg. nennt gar den Bassisten K. „eine imposante junonische Erscheinung“. Wollends unklar aber ist mir der Gedankengang jenes Herrn, der im Leipz. Tgbl. zum Anlaufe seines Vauplages einladet, der „so recht idyllisch für Kesselschmiede und sonstige Fabrikanten geeignet ist“. — Der unrichtigen Sagenkonstruktionen, welche einen komischen Effekt hervorbringen, sind natürlich Legionen. Da findet sich im Braunschw. Anz. eine Ehrenerklärung: „Denjenigen, den ich beleidigt habe, nehme ich zurück.“ Der Operateur S. in Böhmischo-Leipa empfiehlt sich zur „schmerzlosen Beseitigung derjenigen Herrschaften, die an Hüdnägen zc. leiden.“ Im Leipz. Tgbl. lesen wir von einem „zahlreichen Familienvater“; M. Salbis, Kammerjäger, „reinigt jedes Ungeziefer“. Ein Wiener Blatt bringt folgende Annonce: „Die Affaire von Tisza-Eszlar ist nun vollständig in dreizehn Hefen erschienen. Das ganze Werk, welches eine der traurigsten Erscheinungen des 19. Jahrhunderts bildet, kostet zwei Gulden.“ Ein böser Dämon birgt sich auch in der Sucht abzukürzen. Die Danziger Zeitung leistet Folgendes: „In der Berliner Gesellschaft erregt eine naturwissenschaftliche interessante Verlobung Aufsehen, nämlich die der Tochter des Prof. Helmbold mit dem Sohne des Dr. W. Siemens.“ Nach der Saar- und Blies-Ztg. wird es künftig mit dreißig Kreuzern bestraft werden, „wenn das Rindvieh in den Ställen wieder mit brennenden Cigarren und Pfeifen gefüttert wird.“ Herr E. Hegg empfiehlt sich als „Apotheker und Blutegel en gros“ und die Magdeburger Zeitung meldet die traurige Thatfache, daß der Redakteur und der Zeichner des Kladderbusch zu je 200 Mark Strafe und Unbrauchbarmachung verurtheilt wurden. — Bekannt sind die Verheerungen, welche eine ungezügelter Phantasie durch gewagte Bilder angerichtet. Auch davon bietet uns das lustige Album eine reiche Fülle. Germania findet es häßlich, daß „in einem Salon blaue Möbel der Lehre von der Farbenharmonie“ „sich nicht f. ringen.“ — Vielen Werken Gades wohnt nach der Versicherung der Elberf. Ztg. die „meergeborene Seemövenstimmung inne.“ Ueberhaupt scheint speziell die musikalische und Theaterkritik die Neigung zu ähnlichen Exzessen in erhöhtem Maße zu besitzen. „Am blechmusikalischen Himmel ist den Dresdnern ein neuer Stern aufgegangen“, jubeln die Dr. Nachr. Die Ab.-Westf.-Ztg. bringt folgendes 300-mineralogisches Monstrum: „Von besonderem Reize waren die Duette des Alt und Sopran. Die silbernen Coloraturen der Frau Hentschel hüpfen auf den majestätischen Bogen von Frau Joachims Gefange wie Wöden auf brandender See; das Klang wie Orgelton und Glockenklang, verbrämt mit Nachtigallengefang.“ Daß aber die Politik hinter der Kritik nicht zurücksteht, zeigt uns das Mainzer Journal, welches schreibt: „Wie ein getreter Wurm krümmt sich der Nationalliberalismus; er flucht die Bühne, ballt die eine Faust, mit der anderen flucht er um Rettung.“ In ähnlicher Weise wettet die Rheinisch-Westf.-Ztg. gegen jene Prekorgane, welche „in die Freiheitelopaufe blasen.“ Ueberaus sinnig ist auch folgende Phrase: „Wieder schwingt der Arbeiter Hammer und Amboss.“ (Porzheimer Beobachter.) Das Entsetzlichste an grauenvoller Phantasie aber bietet uns das Mannheimer Journal, welches 1870, offenbar vor Beginn des deutsch-französischen Krieges, schreibt: „Wir stehen auf einer Pulvertonne, die, wenn ihr nicht der Boden herausgeschlagen wird, zum Danaiden-Faß werden und explodiren kann.“ „Svanien's jugendlicher König“, heißt es im Leipziger Tagebl., „scheint kein Glückstind zu sein. Innerhalb kurzer Zeit zweimal vermahnt, war am Dienstag sein Leben abermals durch die Hand eines Meuchelmörders bedroht.“ — Der Spremberger Anz. kündigt folgenden Vortrag an: „Die Abstammung des Menschengeschlechtes vom Lehrer Kall in Gera.“ In der Schles. Ztg. (1886) heißt es: „Die Entbindung erfolgte nach dem in Spanien üblichen Ceremoniel um 12 Uhr 27 Minuten Mittags“ zc. zc. mit Grazie in infinitum.

Humoristisches.

Der Klügste giebt nach! Die erste Aufgabe eines tüchtigen Musikleiters ist es, keine Störung der Harmonie in seiner Kapelle aufkommen zu lassen. „Dnken Sie nur, meine Herren“, so erzählte der Kapellmeister G. im Kreise seiner Bekannten, „was mir heute begegnet ist: Ich leitete in der Probe die Ouverture und bemerkte, daß mein erster Trompeter falsch einsetzt; ich klopfte ab, sehe ihn scharf an und beginne von vorn. An der nämlichen Stelle steht der schreckliche Mensch wieder falsch ein; ich schau' ihn wieder, diesmal noch scharfer an; da steht der Kerl auf und sagt: „Sie, Herr Kapellmeister, wenn's mich noch amal so anschau'n, schmeiß ich Ihnen die Trompeten am Kopf!“ — „Unglaublich“, bemerkt der Regisseur nach dieser Erzählung, „was haben Sie denn da gethan?“ — „Na, ich hab' ihn halt nicht mehr angeschaut!“

Die europäische Lage. Populärer Vortrag am Stammtisch, gehalten von Quatbe. „Meine Herren! Wie gewöhnlich am Quartalsanfang, so haben auch diesmal verschiedene Diplomaten ihren trohen und gerechtfertigten Friedensbefürchtungen Ausdruck gegeben. „Freunde ringsum!“ so lautet der Schreckensruf, welcher sämtliche Reichsadler zwingt, bis an die Zähne bewaffnet zu bleiben. Det kommt Einem so recht zum Bewußtsein um die Zeit des Oktoberumzugs. Jänzlich ausgezogene Menschen und nicht minder jezogene Kanonen eröffnen uns die tröstlichen Perspektiven uf die Erhaltung der bestehenden Unertaglichkeit. Wenigstens versichern uns die orientirtesten und occidentirtesten Staatsmänner, daß wir uns in der nächsten Zeit ohne Sorge vor feindlichen Störungen mit aller Ruhe der Vergrößerung unseres Heeres-Stats widmen können. Det wäre nu ganz schön, wenn's bloß zum Aushalten wäre. Die Eintracht der Völker ist beinahe unerschwinglich geworden. Die Angst vor dem Frieden steigert sich von Tag zu Tage. Jede offizielle Verübung läuft in's Feld. Und dabei darf ich wohl daran erinnern, det „Etat“ uf deutsch „Zustand“ heißt; merken Sie sich det, meine Herren, „Etat“ heißt 'n Zustand. Dadrann vermögen doch alle Fürstentümme nicht zu ändern. Man hat lange genug hin- und herjestritten, ob der Zar nach Berlin kommen will, oder ob er nicht will kommen. Ich floobe, det er et nich druf ankommen läßt, nich anzukommen. Die russisch-deutsche Freundschaft wird wieder einmal so thurnhoch stehen, det zwe neue Armeekorps kaum aus-

reichen werden. Denn wo es sich um den Ausgleich der Differenzen auf künftigen Wege handelt, da darf auch der Reichstag nicht vor'n letzten Mann und vor'n letzten Froschen zurückschrecken. Ja, ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß bei diesen Schicksal'n der Bund zu Stande kommt, der von Sizilien bis Sibrien reicht, 'n Bündniß, in dem die Sonne nicht untergehen kann, um wenn sie sich u'n Kopf stellt. Da hätten wir also, da England schon halb und halb in die Allianz ingetreten worden ist, den lang-ersehnten Fünfbund, lauter Großmächte, die entschlossen sind, den Frieden zu schützen und die Ruhe Europa's mit den stärksten Jemehrleistungen zu umgeben. Da möchte ich wirklich den Feind seh'n, der uns zwingen wollte, abzurufen! So liegt die Zukunft rosig und rauchfrei vor uns; der ruhige Bürger braucht nicht die Flinte in's Korn zu werfen, eher im Feiertheil. Wenn der große Weltfriede über uns hereinbricht, so soll er uns uf Alles jefest antreffen, selbst uf de schlimmsten Eventualitäten. Ich sehe de Zeit kommen, wo et keinen Casus belli mehr giebt, und wo et möglich wird, jeden wehrfähigen Mann vom Zivil zur Fahne zu beurlauben. Noch sind wir nicht so weit, noch kann es Jedem von uns passieren, daß er durch Berufsjehäfte von seinen nützlichsten Felddienstellungen abgehalten wird. Woher kommt der? Weil de politische Unruhe uns nicht jefestattet hat, die Zivilpräsenzstärke einheitlich festzusetzen. Aber dereinst wird der letzte Gegner des Friedensbundes vom Horizonte verschwinden, und denn soll eitel Egerzieren sein in Europa! Der soll uns Niemand verkümmern; wir lassen uns nu mal Nicht jefallen, selbst wenn uns Keener wat thun will. Uf diese Zukunft trinke ich durch meine Achtmillimeter-Kesche 'n Repetirjehrud mit Hinterladung. — Prost!

— Von ihrem Vater. „Sieh' mal, was das Mädel für entzückendes Haar hat!“ — „Ja, das hat sie von ihrem verstorbenen Vater.“ — „Hätte der auch so schönes Haar?“ — „Ne, aber er war Perrückenmacher.“ — Genau beschrieben. Fremder: „Wo wohnt denn hier der Barbier?“ — Einheimischer: „Da gehens nur da grad um die Eck, nach hören's schon fragen.“ — Selbst verrathen. Hamel: „Seppel, wenn Du errathest, wie viel Klöße hier in dem Topf sein, kriegst Du sie alle dreizehn.“ — Auch eine Wochenbeschäftigung. A.: „Du, sag' mal, was macht denn Dein Herr die ganze Woche über?“ — B.: „Nun, Sonntags thut er reiten und — A.: „Die Wochentage?“ — B.: „Da erholt er sich von dem Herunterfallen.“ — Leicht gefaßt. Bei einem Toaste während des Festmahles will Jemand auf den Bürgermeister ein hoch ausbringen, und beginnt eben die Vorzüge desselben hervorzuheben, als er plötzlich in seiner Rede stecken bleibt und trotz aller Anstrengung nicht mehr hineinkommen kann. Nach längerer Pause fängt er endlich an: „Entschuldigen Sie, verehrte Anwesende, das, was ich eben sagen und rühmen wollte, ist einfach unaussprechlich. Unser Bürgermeister lebe hoch!“ — Guter Rath. Dame (eingebildet krank): „Herr Doktor, ich habe Sie rufen lassen, weil mich heute auf der Straße eine plötzliche Schwäche befiel, so daß ich kaum weiter gehen konnte. Was rathen Sie mir da?“ — Arzt: „Allemal eine Droschke zu nehmen.“ — Abhilfe. Gast: „Aber, Herr Wirth, Ihre Preise ist ja ganz trocken.“ — Wirth: „Na, da muß wieder einmal Jemand hineinnießen.“

**Schiffs-Bewegung**  
der Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Padeefahrt-Aktien-Gesellschaft.  
„Rugia“, von Hamburg nach New-York, am 16. Oktober von Havre weitergegangen; „Augusta Vittoria“, am 17. Oktober von New-York nach Hamburg abgegangen; „Gellert“, am 17. Oktober von New-York nach Hamburg abgegangen; „Bohemia“, von New-York, am 18. Oktober in Hamburg angekommen; „Suevia“, von New-York, am 18. Oktober in Hamburg angekommen; „Kolumbia“, von Hamburg nach New-York, am 18. Oktober von Southampton weitergegangen; „Polaria“, am 18. Oktober von New-York nach Stettin abgegangen; „Polynesia“, am 18. Oktober von Stettin nach New-York abgegangen; „California“, am 20. Oktober von Hamburg nach Baltimore abgegangen; „Wieland“, von New-York nach Hamburg, am 20. Oktober Dover passirt; „Abaetia“, am 20. Oktober von Hamburg nach New-York abgegangen; „Hungaria“, von Baltimore, am 21. Oktober in Hamburg angekommen; „Italia“, von Hamburg, am 14. Oktober in New-York angekommen; „Gellert“, von Hamburg, am 14. Oktober in New-York angekommen; „Gothia“, von Hamburg, am 16. Oktober in Baltimore angekommen; „Hammonia“, von Hamburg, am 19. Oktober in New-York angekommen.

Wetterhaus am Postplatz, 26. Oktober, Nachmittags 1 Uhr.  
Barometer heut 739 gestern 735  
Thermometer + 2 gestern + 7 G. R.  
Höchster Stand heut: + 7 1/2 gestern + 9 G. R.  
Niedrigster Stand heut + 1 1/2 gestern + 2 1/2

**Courszettel des Hirschberger Tageblatt.**

Deutsche Fonds.			Ausländische Fonds.			Loospapiere.			Eisenbahn-Stamm-Actien.			Verstaatlichte Eisenbahnen.			Deutsche Eisenbahn-Prior.-Oblig.			Ausländ. Eisenbahn-Prior.-Oblig.			Hypotheken-Certifikate.					
Titel	1888	1889	Titel	1888	1889	Titel	1888	1889	Titel	1888	1889	Titel	1888	1889	Titel	1888	1889	Titel	1888	1889	Titel	1888	1889			
Deutsche Reichs-Anleihe	107,80	107,70	Deft. Juli-Silberr.	73	73	Braunsch. 20 Rthl. L.	107,50	107,50	Baltische (gar.)	64	64	Kronprinz Rudolfsbahn	101,75	101,75	Öst. Grundschuldb.	103	103	Öst. Mind. IV. Em.	102,70	102,70	Deft. Grundschuldb.	103	103	Deft. Grundschuldb.	103	103
do. do.	102,50	102,50	do. do.	73	73	Dufareiter 20 Fr. L.	46,30	46,30	Dombahn (gar.)	95	95	Rheinl.-Wärf. St.-A.	101,75	101,75	do. do.	99,50	99,50	do. do.	102,70	102,70	do. do.	99,50	99,50	do. do.	99,50	99,50
Preuß. Staats-Anl. conf.	106,50	106,50	do. do.	73	73	Goth. Fr.-Pfd. I. Em.	113	113	Dur-Bodenb. (gar.)	228	228	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75
do. do.	103,20	103	do. do.	73	73	do. do. II. Em.	109,50	109,50	Dur-Bodenb. (3% g.)	63	63	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75
Berliner Stadt-Oblig.	101,50	100,00	do. do.	73	73	Köln-Mind. 3 1/2 % R.-A.	142,30	142,30	Defferr. Lokalbahn	62	62	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75
Breslauer Stadt-Oblig.	101,75	100,00	do. do.	73	73	Kurbess. 40 Kl. Loose	337,50	337,50	Defferr. Staatsbahn	101	101	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75
Kur- u. Neum., neue	100,00	100,00	do. do.	73	73	Pr. 3 1/2 % R.-A. v. 1855	158	158	Defferr. Nordwestbahn	101	101	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75
do. do.	104,50	104,50	do. do.	73	73	Schwed. Hyp.-B. v. 1879	103,50	103,50	Defferr. Südbahn	95	95	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75
Landfch. Str.-Pfdbr.	100,00	100,00	do. do.	73	73	do. do. v. 1878	102,00	102,00	Südböftr. (Vomb.)	53	53	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75
do. do.	100,00	100,00	do. do.	73	73	Schf. Boden-Credit-Bf.	103	103	Raschau-Oberberg	67	67	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75
Ostpreussische	100,00	100,00	do. do.	73	73	do. do.	110,50	110,50	Lübeck-Büchen	197	197	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75
Bommerische	101	100	do. do.	73	73	do. do.	110,50	110,50	Mosko-Brest (3% g.)	63	63	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75
do. do.	101	101	do. do.	73	73	do. do.	110,50	110,50	Defferr. 3% g.	82	82	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75
Bosensche	100,00	100,00	do. do.	73	73	do. do.	110,50	110,50	Defferr. 4% g.	82	82	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75
do. do.	100,00	100,00	do. do.	73	73	do. do.	110,50	110,50	Defferr. 5% g.	126	126	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75
Schl. altlandschaftl.	100,00	100,00	do. do.	73	73	do. do.	110,50	110,50	Defferr. 6% g.	199	199	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75
do. landfch. Lt. A. u. C.	100,00	100,00	do. do.	73	73	do. do.	110,50	110,50	Defferr. 7% g.	199	199	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75
do. do. Lt. A. u. C.	100,00	100,00	do. do.	73	73	do. do.	110,50	110,50	Defferr. 8% g.	199	199	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75
do. do. neue	100,00	100,00	do. do.	73	73	do. do.	110,50	110,50	Defferr. 9% g.	199	199	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75
do. do. Westpr. ritterfch. I. B.	100,00	100,00	do. do.	73	73	do. do.	110,50	110,50	Defferr. 10% g.	199	199	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75
do. do. II.	100,00	100,00	do. do.	73	73	do. do.	110,50	110,50	Defferr. 11% g.	199	199	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75
Schlesische Rentenbriefe	104	104	do. do.	73	73	do. do.	110,50	110,50	Defferr. 12% g.	199	199	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75
Hamb. St.-Anl. v. 1886	93,50	92,75	do. do.	73	73	do. do.	110,50	110,50	Defferr. 13% g.	199	199	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75
Sächs. Anl. v. 1869	4	4	do. do.	73	73	do. do.	110,50	110,50	Defferr. 14% g.	199	199	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75
do. Rente v. 1878	95,40	95,25	do. do.	73	73	do. do.	110,50	110,50	Defferr. 15% g.	199	199	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75	do. do.	101,75	101,75

**Breslauer Producten-Bericht.**  
Breslau, 26. Oktober, 9 Uhr 30 Min. Landjufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Stimmung im Allgemeinen ziemlich fest.  
Weizen bei früh. Angeb. feiner, per 100 kg weicher 16,60 bis 17,80—18,20 Mt., gelber 16,60—17,70—18,10 Mt. — Roggen unsort. Preis gutwert., bezahlt wurde per 100 kg netto 16,60 bis 17,10 Mt. — Gerste ohne Venderung, per 100 kg 15,50—15,80—16,00 Mt., weisse 15,50—17,50 Mt. — Hafer mehr angeboten, per 100 kg 14,70—15,20—16,30 Mt., feinsten über Noth bezahlt. — Mais mehr Kaufst., per 100 kg 13,00—13,50—14,00 Mt. — Erbsen in fest. Satt., per 100 kg 15,00—16,00—17,75 Mt., Victoria 16,00—17,00—19,00 Mt. — Bohnen unverändert, per 100 kg 17,00—17,50—18,00 Mt. — Lupinen ohne Angebot, per 100 kg gelbe 8,50—9,50—11,00 Mt., blaue 7,50—8,50 bis 9,50 Mt., Saatlupinen 10,75 Mt. — Widen ohne Angebot, per 100 kg 14,00—15,00—16,00 Mt.  
Delikatessen in feiner Satt. — Schlaglein in fest. Stimm. — Schlagleinjaat per 100 kg 27,00—28,00—29,00 Mt. — Winterraps per 100 kg 27,00—28,00—29,00 Mt. — Winterrübsen per 100 kg 26,00—27,00—28,00 Mt. — Hanf samen per 100 kg 17,25—18,00—19,00 Mt. — Raps samen fest, per 100 kg schlesische 14,80—15,20 Mt., fremde 14,40 bis 14,70 Mt. — Seiden samen preisbehaltend, per 100 kg schlesische 16,00—16,25 Mt., fremde 14,50—15,00 Mt. — Palmfarn samen gut vertäuflich, per 100 kg 13,00—13,50 Mt.  
Neesamen mehr Kaufst., roth, ruh., per 50 kg 35—38—44 Mt., weicher sam. Amf., per 50 kg 38—41—42 Mt., hochfein über Noth, Wehl unv. unv., per 100 kg incl. Saß Brutto Weizenmehl 20 25,00—26,50 Mt., Roggen-Saßsaßen 25,50 bis 26,00 Mt.  
Roggenjuttermehl per 100 kg 10,20—10,60 Mt. — Weizenmehl per 100 kg 8,60—9,00 Mt.  
Breslau, 26. Oktober. Spiritus loco ohne Saß (60er) 50,30, do. loco ohne Saß (70er) 30,70. Matt.

**Gold-, Silber- u. Papiergeld.**  
Cours in Mark.  
Bankdiscouts in  
G. Bankn. p. Pfd. Sl. 20,37 b Berlin 5  
Frz. Bankn. p. 100 Fr. 80,50 b do. Lomb. 5 1/2 u. 6  
Deft. Bankn. p. 100 fl. 171,05 b London 5  
Russ. Bankn. 100 R. 211,30 b

**Bank- und Creditbank-Actien.**

Titel	1888	1889
B. f. Spr. u. Prod.-Hbl.	78,50	79,50
Berliner Handels-Ges.	194,00	194,25
Bresl. Disconto-Bank	113,75	113,10
Bresl. Wechselbank	108,75	108,50
Da nständer Bank	172,40	171
Deutsche Bank	171,00	171,00
Deutsche Genoss. Bank	138,25	139
Disconto-Gesellschaft	235,50	235,40
Dresdener Bank	164,75	163,75
Mitteldeutsche Creditb.	114,25	114,10
Defferr. Credit	165,50	—
Pr. Zimm.-B. (M. p. St.)	589	587
Reichsbank	138	137,25
Schlesischer Bankverein	138,70	138,75

**Hypothekenbank-Actien.**

Titel	1888	1889
Gothaer Grd.-Cred.-B.	85,20	85,20
do. neue (4% g.)	93,30	93,30
Nordb. Grd.-Cred.-B.	83,75	83,50
Preuß. Bod.-Cred.-B.	123	122,50
Preuß. Cent. (5% g.)	151,50	152
Preuß. Hypothek.-Bank	126	126

**Bergwerks- und Hütten-Gesellsch.**

Titel	1888	1889
Bismarckhütte	229	230,75
Böhm. Erzbergbau	231,25	231,50
Conj. Nebenb. St.-P.	143	143,25
Donnersm. Hütte	82,50	83,70
Dortm. St.-P. Lit. A.	125,00	126,20
Düser Kohlen	126,75	126,75
Gelsenkirchener	194	193,10
Königin Marienhütte	95,50	95,00
Königs- u. Laurahütte	175,25	176,25
Marienh. (Koblenau)	91,50	90,50
Niederlauf. Kohlenw.	118,00	118,00
Oberfch. Eisen-Ind.	210,00	210,75
Schlef. Kohlen con.	77	

Für alle von uns gekauften  
**Pelze**  
leisten Garantie.

**Geh- und Reisepelze**  
für Damen und Herren  
in den neuesten Facons und reichster Auswahl am Lager empfiehlt billigt unter Garantie für guten Sitz

Das Bezichen u. Modernisiren  
von Pelzen  
wird bereitwilligt und  
billigt ausgeführt.

**Louis Wygodzinski's Nachfolger**

Damen-  
Pelz-Garnituren  
in allen zu wünschenden Pelz-Artikeln.

dicht neben der Post.  
Die beliebtesten Studenten-Mützen  
sind wieder in großer Auswahl am Lager.

**Plüsch,**  
Seide, Kammgarn, Tuchstoffe  
zu Damen-Pelzbezügen stets am Lager.

**Der Bazar**

zum Besten unserer Diakonissen  
findet  
am 6. und 7. November  
im Saale der Kaiserhalle  
statt, und wird um recht zahlreiche Theilnahme gebeten.  
Das Comité.

Wanzen, Schwaben und alles andere Ungeziefer vertilgt gänzlich der Kammerjäger **H. Tschorn**, Hirschberg, Dunkle Burgstraße, 19.

Schräpfen, Blutegelsetzen, Schneiden eingewachsener Nägel und Hühneraugen mit Erfolg (Beste Empfehlungen). **A. Flegel**, Warmbrunnerstraße Nr. 28c

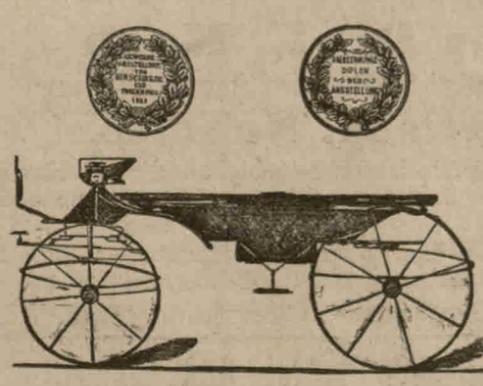
**Holzschuhe**



großartige Auswahl zu billigsten Preisen bei  
**Paul Hugk**, Bahnhofstraße 57.

Eine große Anzahl  
**aparter Bronze-Nippes**,  
feiner Lederwaaren,  
echte Wiener Meerschammspizen  
und elegante Bijouterien aus dem  
**Flinberger Filialgeschäft**  
empfehlen zu billigsten Preisen 221a  
**Wilh. Bergmann**,  
Warmbrunn. Königl. Prinzl. Hoflieferant.

**F. Winkler**,  
Sattler und Wagenbauer,  
Hirschberg i. Schl.,  
Greiffenbergerstraße 5 u. 6.  
Mein größtes Lager von  
**fertigen Kutschwagen**  
am Platze halte ich einem geehrten Publikum in meinen  
durch Neubau bedeutend erweiterten und auf's eleganteste  
hergerichteten Localitäten bestens empfohlen.  
**Kutsch- u. Arbeitsgeschirre**,  
sowie  
sämmliche Artikel der Riemen- u. Sattlerei.



**Tricot-Cailen und Kleidchen**,  
Corsets, Handschuhe, Strümpfe und Socken,  
**Strickwolle**  
in allen Farben und in bekannter Güte  
am billigsten bei  
**Wilhelm Lorenz**,  
Lichte Burgstraße 23.

Mein Pelzwaaren- und Filzschuhgeschäft  
befindet sich  
**Schildauerstraße 30, eine Treppe.**  
Muffen aus dauerhaftem Pelzwerk, erstaunlich billig.  
Pelze jeder Art werden modernisirt, Reparaturen billigt ausgeführt.  
Um gütige Beachtung bittet  
**Flegel.**

**R. Bartsch'** letzte Gesellschaftsreise  
zum Schluß der Welt-Ausstellung 28. Oktober  
**nach Paris.**  
I. Nr. 395 Mt., II. Nr. 335 Mt. Prospekte gratis.

**Speise-Kartoffeln**,  
Andersen und Magnum Bonum  
liefert zum Winterbedarf in's Haus  
das **Gut Paulinum**. Der Dienstmann Herr Krause ist beauftragt,  
Bestellungen anzunehmen.

Alten u. jungen Männern  
wird die in neuer vermehrter Auflage  
erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das  
**gestörte Nerven- u. Sexual-System**  
sowie dessen radicale Heilung zur  
Belehrung empfohlen.  
Freie Zusendung unter Couvert  
für 1 Mark in Briefmarken.  
**Eduard Bendt**, Braunschweig.

Größtes Lager am Platze!  
**Eiserne Heiz- und Kochöfen**,  
altdeutsche majolicaartig emailirte  
**Reguliröfen**,  
**Gas-Heizöfen**, besonders zu empfehlen  
für Magazine, Läden und sonstige Nebenräume,  
in welchen eine Rauchabführung nicht anzubringen ist.  
Eiserne transportable Kochmaschinen,  
Rauchrohre, Patent-Ofenkniee, Kohlentasten, Ofen-  
vorsetzer, Feuergeräte  
empfehlen zu billigsten Preisen  
**Rumpelt & Meierhoff.**

**Wein großes Lager**  
von **gut gepflegten**  
**Bordeaux-, Rhein- und Moselweinen, deutschem Champagner**  
von Kloss & Förster, ff. echten  
**Rums, Araacs, Cognacs**  
und  
**ff. Original-Liqueuren**  
bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung.  
**Carl Oscar Galle**  
Nachfolger  
**Robert Lundt.**

**G. Herrmann,**  
Hirschberg i. Schl., empfiehlt sich als  
**Agent**  
zur Vermittlung von An- und Verkauf, sowie Tausch von Grundstücken unter solchbesten Bedienung.

**Krautfässer**  
billig zu verkaufen bei 2586  
**C. Vierdich, Böttchermstr. Greiffenbergerstr. 29.**

**Prima Walzeisen**  
pro Centner Nm. 9 bei  
**Leop. Goldmann,**  
2516 Langstraße 19.

**Discount-Koten, Zoll-Inhalts-Erklärungen, Wechsel-Formulare, Quittungsformulare, Rechnungs-Formulare**  
in verschiedenen Formaten,  
**Postpaket-Adressen, Frachtbriefe**  
vorrrätzig in der  
**Expedition**  
des **Hirschberger Tageblatt,**  
Lichte Burgstraße 14.

**Richters**  
**Unter-Steinbaukasten**  
sind und bleiben das beste und billigste Geschenk für Kinder über drei Jahren. Das billigste deshalb, weil deren farbige Steine fast unverwundlich sind, so daß die Kinder jahrelang damit spielen können. Jeder echte Steinbaukasten enthält prächtige Vorlagehefte und kann später durch einen Ergänzungskasten regelrecht vergrößert werden. Preis: 50 Pfg., 1, 2, 3, 4 Mark und höher. Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen und nehme nur Kästen mit Fabrikmarke „Richter“ an. Wer einen Steinbaukasten zu kaufen beabsichtigt, der lese vorher das farbenprächtige Buch: „Des Kindes liebste Spiel“, welches kostenlos übersenden:  
- F. Ad. Richter & Co., Rudolstadt.

**Taschenmesser,**  
Schlächtmesser, Gemüsemesser, Tischmesser, Scheeren, Gabeln, Köffel, Hackmesser, Wiegemeser, Fleischerbeile, Knochenzägen,  
**Tafelwaagen,**  
Wirtschaftswaagen, Reibemühlen, Kaffeemühlen, Pfeffermühlen, Essig- und Delmenagen, Tischglocken,  
**Wischenschaalen, Feuerzeuge, Cigarren-Abschneider, Bierseidel-Untersetzer, Servierbretter**  
in Eiche, Eiche mit Porzellanplatten, in Blech u. Japanische,  
Gewürzspinde, Hausapotheken, Salzmeßen,  
Tücherbretter, Schneidbretter, Pustkasten, Eimer,  
**Wasserkannen, Töpfe, Pfannen, Spirituskocher, Glanzplatten, Brothobel, Garderobenhalter, Stubenbesen, Bürsten, Pinsel, Cylinderputzer, Gläserbürsten, Kohlenkasten, Kräger, Köffel, Fußabtreter, Cocosläufer, Hängelampen, Wandlampen, Blichlampen, Tischlampen, Laternenlampen, Laubsägeholz,**  
**Silzschuhe**  
in allen Größen  
empfehlen zu billigsten Preisen

**Paul Hugk,**  
Bahnhofstraße 57.

**Ein Vereins-Theater**  
billig zu verkaufen. Zu erfragen beim Böttchermstr. Vierdich, Greiffenbergerstr. 29.

**Sür Bienenzüchter**  
empfehle  
**la. gelben Candis,**  
Pfd. 45 Pfg., bei 10 Pfund und mehr 42 Pfennige.  
**Emil Korb.**

**Geschäfts-Verkehr.**

Das Hirschberger Tageblatt bietet vermöge der ständig zunehmenden Anzahl seiner Leser Gelegenheit zur vortheilhaftesten Verbreitung von Anzeigen aller Art bei billigster Preisnotierung.

**Mein Gasthof**  
zum Louisenhof, mit großem Saal und Ausspannung, ist sofort zu verpachten und zum 1. Januar 1890 zu übernehmen.  
Strehlen i. Schl. **R. Blum.**

**Ein schönes Gasthaus,** mit ca. 25 Morgen Acker und Wiesen, an der Landes-Chaussee gelegen, das einzige im großen Bauerndorfe, ist veränderungs halber sofort zu verkaufen.  
Näh. durch **Julius Zimmermann,** Grottau.

**Mein Gut Nr. 196 zu Sunnersdorf,**  
nur massive Gebäude in vorzüglichstem Bauzustande, reichliches und nur gutes lebendes und todes Inventar, höchst ertragsfähig durch sehr bedeutende Düngerausfuhr aus Hirschberg und durch Drainagen, mit durchweg Weizen- und Kleeboden, 316 Morgen groß, welches in nächster Zeit Bahnhof unweit des Hofes bekommt, ist mit sehr guten Erntevorräthen alsb. verkäuflich bei 36000 bis 45000 Mk. Anzahlung.  
Anmeldungen zur Besichtigung beim Besitzer **von Kamptz,** daselbst.

**Arbeitsmarkt.**

Das Hirschberger Tageblatt bietet vermöge der ständig zunehmenden Anzahl seiner Leser Gelegenheit zur vortheilhaftesten Verbreitung von Anzeigen aller Art bei billigster Preisnotierung. Stellen- und Arbeitsgesuche von notorisch Unbemittelten werden kostenfrei aufgenommen.

**Offerte! Offerte!**  
Als Vertreter des Wirtshaus- u. Geschäftsführers eines Restaurants sucht ein Mann (ohne Anhang) von heiterem und jovialen Temperament bald Stellung. Gest. Offerten erbeten unter Chiffre **J. R.** an die Expedition des Hirschberger Tageblatt.

**Stellengefuch.**  
Ein rüstiger, unverheirateter Mann, Anfang 50 er Jahre, energischen Charakters, sucht Stellung als Kastellan, Aufseher u. Gest. Offerten werden unter Chiffre **A. Z.** an die Exped. des Hirschberger Tageblatt erbeten. Auf Wunsch persönliche Vorstellung.

**Dienstmädchen**  
für Privat und Gasthaus sucht bald Frau **Bergmann,** Promenade 2.

**Ein Mühlenselher**  
wird gesucht. 3496  
**Mittelmühle Langenau**  
bei Hirschberg.

**1 tücht. Schlossergefellen**  
auf dauernde Arbeit wünscht sofort  
**A. Schwabe,** Petersdorf.

**Eine junge Wittve** wünscht behufs Verheirathung die Bekanntschaft eines gebildeten, älteren, gut situirten Herrn zu machen. Briefe erb. unter **Set. Gallen,** postl. Hainau.

**Einen tüchtigen Gefellen**  
nimmt sofort an  
**G. Kühn,** Stellmachermeister, in Herzogswaldau bei Raumburg a. O.

**Vermietungen.**

**Ein Laden**  
in guter Geschäftslage, für Fleischer u. geeignet, bald oder Neujahr zu vermieten.  
**J. Timm,** Baumeister.

**Herrschaftliche Wohnungen**  
von 5 und 6 Stuben per Neujahr od. Ostern zu vermieten.  
**J. Timm,** Baumeister.

**Vereins-Anzeigen.**

**Evangel. Gesellenverein.**  
Montag, den 28. Oktober cr., im goldenen Greif

**Familien-Abend.**  
Vorfeier des Reformationstages: Ansprachen des Herrn Pastor Sehenk und Kandidat Butter.  
Vortrag von Gesängen und Gedichten. Gäste willkommen.

**Dramatischer Verein.**  
Heute Sonntag, den 27. Oktober:  
**Familien-Abend**  
im Concertsaal.

**Chorgesang-Verein.**  
Wiederbeginn der Uebungen  
Montag, den 28. Oktober,  
Abends 8 Uhr.

**Vergnügungs-Kalender.**

**Stadt-Theater.**  
Sonntag, den 27. Oktober cr.  
Mit großer Ausstattung, vielen Statisten:

**Prinz Friedrich v. Homburg.**  
Montag:  
Großer Poffen-Abend.

**Durchgegangene Weiber.**  
Sonntag:  
Schüler- und Militärbillets giltig.

**Zur Kirmes nach Erdmannsdorf**  
heute Sonntag, den 27. Oktober, sowie Dienstag, den 29. Oktober cr., ladet freundlichst ein 222a  
**F. Schmidt.**  
Speisen und Getränke von bester Güte.

**Altkatholischer Kirchen-Chor-Gesang-Verein.**  
Sonntag, den 27. Oktober 1889.

Im Saale des Berliner Hofes (An den Brücken):

**Instrumental- u. Vokal-Concert**  
zum Besten einer Weihnachts-Ginbescheerung für arme Kinder.  
Nach dem Concert: **BALL.**  
Anfang 8 Uhr. Kasseneröffnung 7 Uhr.  
Billets im Vorverkauf bei den Herren Polizei-Inspektor **Sagawe,** Kaufmann **Felsch,** Cigarrenfabrikant **Smital** und Markt 22 bei **Belke;** Nummerirter Platz 50 Pfg. an der Kasse 60 Pfg., 2. Platz 30 Pfg.  
**Der Vorstand.**  
**Sagawe. Tschörtner. Frank.**

**Concert-Anzeige.**

**Mittwoch, den 30. Oktober, Abends 8 Uhr,**  
im Saale des „Concerthauses“, Concert der  
**Frau Dr. E. Koch**  
und des Königl. Sächsischen Kammer-Virtuosen  
**Herrn H. Scholtz.**  
Billets zu haben in der Buchhdlg. des Herrn **Schwaab,** wo auch die in der Subskriptionsliste gezeichneten Billets gefälligst abzuholen sind.  
Preise der Plätze: Loge 3 Mk., Nummerirter Platz 2 Mk., Balkon 1,50 Mk., Stehplatz 1 Mk., Schülerbillets 50 Pf.  
Programms an der Kasse.

**Zehrmann's Hotel und Restaurant,**  
Priesterstrasse 8.  
Heute Sonntag, den 27. Oktober cr.:

**I. Elger-Concert**  
(Operetten-Programm).  
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pfg.  
**J. Elger. G. Pohle,** Geschäftsführer.

**Brauerei Arnsdorf.**  
Heute Sonntag, den 27. Oktober cr.:  
**KIRMES-FEIER.**  
Dienstag: Kirmes-Ball.  
Es ladet freundlichst ein 3516  
**F. Teichmann.**

Heute Sonntag, 27. Oktober,  
**2 Concerte**  
von der Kapelle des Jäger-Bataillons von Neumann (i. Schl.) Nr. 5.  
Nachm. 4 Uhr im Tengelshof, Abends 8 Uhr in der Kaiserhalle mit Ball.

Neuheiten des Programms: „Eine Hochzeit in Savoyen“, „Kaiserhof-Polka“, Walzer a. d. „Dukatenprinz“, Violin-Solo.

Entree und Billets wie bekannt.  
**F. Kalle,**  
Königl. Musikdirigent.

**Drei Sichen.**  
Heute:  
**Frei-Concert**  
und frische Pflanzungen.  
3556 **W. Posselt.**

**Zur Kirmesfeier**  
Sonntag, den 27., und Montag, den 28. d. Mts., ladet ergebenst ein mit dem Bemerkten, daß für gute Speisen u. Getränke bestens gesorgt sein wird.  
**M. Lorenz,**  
3546 **Grunau.**

**Gasthof zum Rynast.**  
Heute Sonntag, den 27. d. Mts.:  
**Tanzvergnügen**  
bei gut besetztem Orchester, wozu freundlichst einladet 2446  
**H. Kügler.**